Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 10 (1940)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1940 10. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Nachhilfe — Die heiligste der Nächte — Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe — Ein Weg zur Einführung des Moll-Tongeschlechts — Der Hund — Neue Bücher — Modellbogen

Nachhilfe

Über die Behandlung geistig zurückgebliebener Kinder in der Normalklasse

Von Heinrich Roth

Unter geistig zurückgebliebenen Kindern möchten hier verstanden werden:

1. geistesschwache Kinder,
2. vollentwicklungsfähige Kinder, deren Entwicklung vorübergehend verlangsamt ist.

1. Geistesschwache Kinder

Die im Kindesalter auftretende Geistesschwachheit ist stets die Folge einer Entwicklungshemmung des Gehirns. Eine Aufzählung auch nur der wichtigsten Ursachen dieser würde hier zu weit führen und kann auch deshalb unterbleiben, weil in den letzten Jahren von berufenster Seite besonders für Eltern und Lehrer über diesen Gegenstand geschrieben wurde (siehe Literaturnachweis). Dagegen möchte mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass Geistesschwäche nicht heilbar ist, weil es bis heute kein Mittel gibt, durch welches das entwicklungsgehemmte Gehirn zur Vollentwicklungsfähigkeit gebracht werden kann. Dies zu wissen ist für Eltern und Lehrer bedeutsam. Es gibt gelegentlich ehrgeizige Erzieher, welche die unübersteigbare Schranke missachten und mit allen möglichen Mitteln die Überwindung der Entwicklungsgehemmtheit erreichen, oder besser gesagt, erzwingen wollen. Das Ergebnis ist stets ein vollständiger Misserfolg, der umso betrüblicher ist, weil bei aller Anstrengung infolge der falschen Zielsetzung nicht einmal das erreicht wurde, was sehr wohl noch hätte erreicht werden können. Wo es aber gelingt, ein geistig zurückgebliebenes Kind wieder vollständig aufholen zu lassen, da handelt es sich nicht um die Heilung einer Geistesschwäche, sondern um die Ausgleichung eines vorübergehend verlangsamten Entwicklungsverlaufs.

Geistesschwäche ist nicht gleichbedeutend mit einem kleineren oder grösseren Mangel an Intelligenz; das heisst: Ein geistesschwaches Kind ist nicht ein sonst voll entwicklungsfähiges Kind, das lediglich einen Intelligenzmangel aufzuweisen hätte. Geistesschwäche ist vielmehr »eine Beschränkung der Entwicklungsmöglichkeiten der gesam-

ten Persönlichkeit, also sowohl der Intelligenz wie der Gefühle, des Willens und des Charakters«.[1]) Diese Umstände erfordern im Rahmen der Erziehung und Bildung eine gesonderte Zielsetzung und entsprechend eine gesonderte Behandlung, was durch die Errichtung von Spezialklassen auch möglich geworden ist. Der Mangel an Spezialklassen in ländlichen Gegenden bedingt aber, dass dort die Normalklassen immer noch genötigt sind, geistesschwache Kinder aufzunehmen. Diese sind für Klasse und Lehrer eine Belastung. Trotzdem haben auch sie ein Anrecht darauf, eine ihrem Zustand möglichst entsprechende Behandlung und Förderung zu erfahren. Damit aber kommt der Lehrer in die Gefahr der Kräftezersplitterung. Deshalb rechtfertigt sich eine sorgfältige Überlegung, auf welche Weise die Förderung dieser »Sorgenkinder« mit dem Klassenunterricht verbunden werden könnte.

Es kommen hier nur die leichteren und leichtesten Grade der Geistesschwachheit in Betracht, weil es in allen schwereren Fällen eine Unmöglichkeit ist, den Anschluss an den Klassenunterricht einigermassen beizubehalten. Aber auch das, was hier für die leichteren Fälle als Hilfsmittel vorgeschlagen ist, kann nur Notbehelf sein. Abgesehen von den leichtesten Fällen, die noch genau zu umschreiben wären, muss für alle Geistesschwachen Erziehung und Unterricht in Sonderschulen angestrebt werden.

2. Zurückgebliebene Kinder

Damit sind jene Kinder gemeint, die ähnlich wie die leicht geistesschwachen Mühe haben, dem Unterricht zu folgen. Das Zurückbleiben ist aber nicht durch eine bleibende Entwicklungshemmung bedingt, sondern durch Einflüsse, welche die Vollentwicklungsfähigkeit des Kindes unangetastet lassen und deren Wirkungen behoben werden können.

Zu dieser Gruppe der Zurückgebliebenen gehörte beispielsweise ein Knabe, den ich bis zu seinem 6.Schuljahr unterrichtete. Bei seinem Eintritt in die Schule erklärten mir die Eltern, Karli sei körperlich noch schwach, dazu ein Träumer und eigensinniger Bastler. Er werde Mühe bereiten, und sie wagten es deshalb kaum, ihn schon in die Schule zu geben. Karli wurde trotzdem aufgenommen, hielt dann aber auch, was die Eltern »versprochen« hatten. Seine Leistungen blieben während Jahren unter dem Durchschnitt der Klasse, und ich war anfänglich dazu geneigt, an eine leichte Geistesschwäche zu glauben. Bald aber belehrten mich Karlis Zeichnungen, Fragen und Gedankenverbindungen eines andern. Heute, da er am Ende seiner Schulzeit steht, ist der Rückstand längst mehr als aufgeholt. Diesem Beispiel könnte ich andere, ähnliche beifügen, und jeder Lehrer hätte eigene hinzuzusetzen, Beispiele, die zeigen, dass schwache Schüler durchaus nicht immer solche bleiben und darum trotz des ähnlichen Verhaltens nicht zu den Geistesschwachen gezählt werden dürfen. Die Gründe für den vorübergehenden Rückstand in der Entwicklung können sehr verschieden sein. Sie dürfen hier übergangen werden. (Die

[1]) J. Lutz im »Lehrbuch der Psychopathologie des Kindesalters« (Rotapfel-Verlag Zürich)

Eltern Karlis sahen den Grund des Entwicklungsrückstandes in der einige Wochen zu früh erfolgten Geburt, mit welcher Vermutung sie wahrscheinlich das Richtige getroffen haben.)
Schüler dieser 2. Gruppe dürfen nicht aus der Normalklasse ausgeschieden werden, obgleich sie viel Mühe bereiten. Es ist ja überhaupt nicht die dem Lehrer bereitete Mühe, die Anlass zu irgend einer Umschulung geben darf, sondern allein das Bedürfnis des Kindes. Das Bedürfnis eines Schülers von der Art Karlis besteht darin, vermehrte Rücksicht zu erfahren, um dadurch den Anschluss an die Klasse zu erreichen.

*

Die Zeit, wo man die Dümmsten im Unterricht achselzuckend sich selbst überliess, ist längst vorbei. Nach gewissen Behauptungen soll es heute sogar Schulen geben, wo man den Schwachen allzuviel Zeit und Aufmerksamkeit opfere. Es darf zugestanden werden, dass es ein Übermass an Pflege und Rücksicht geben kann, was sich ebenso sicher wie eine Vernachlässigung unheilvoll auswirkt. Im allgemeinen aber bereitet nicht die Wahl des richtigen Masses, sondern die Wahl der richtigen Art der Behandlung Sorge.

Nicht entwerten! Dieser Grundsatz gehört ins Stammbuch, nein, ins Herz eines jeden Lehrers. Man steht vor einem Schüler und denkt: Aus dir wird nichts Rechtes! Das ist gewertet, entwertet. Obgleich wir uns immer wieder dabei ertappen, müssen wir uns sagen, dass wir weder die Aufgabe noch ein Recht dazu haben. Nebenbei: Wie oft geschieht es, dass sich das Urteil über einen Schüler nach wenigen Jahren als falsch erweist! Aber nicht deswegen muss man davon ablassen, sondern weil der Mensch, auch der junge Mensch unter keinen Umständen eine Ware ist, deren Wert oder Unwert es festzustellen gälte. Menschen werten heisst Menschenwürde untergraben, heisst dem gemeinschaft- und kulturzerstörenden Materialismus huldigen. Und welchen Wertmassstab hat dieser Materialismus zur Hand? Den der Intelligenz. Als ob sie den ganzen Menschen ausmachte! Als ob sie den guten Menschen machte! Aber man hat sich längst daran gewöhnt: Der intelligente Mensch ist der wertvolle, der unintelligente der minderwertige. Dagegen gilt es mit aller Kraft anzukämpfen. Dies kann und muss schon in der Schule geschehen und beginnt mit einer entschiedenen innern Stellungnahme des Lehrers.

Den Schüler trifft keine Schuld. Dass der Schüler weder für eine besonders glückliche Begabung gelobt, noch für irgend eine Entwicklungshemmung und die daraus ergebende Schulschwierigkeit verantwortlich gemacht zu werden verdient, ist eine Binsenwahrheit. Aber es ist gut, wenn man sich diese Tatsache recht oft vor Augen hält. Denn man ist geneigt, gegen die guten Schüler freundlicher zu sein als gegen die schwierigen. Sie verdienen es nicht. Das Gesetz der Ritterlichkeit wie dasjenige der christlichen Liebe und Verantwortlichkeit verlangt eine besonders taktvolle Rücksicht auf die Schwachen. Die Ungeduld des Lehrers lähmt die ohnehin dürftigen Kräfte

des Entwicklungsgehemmten und Zurückgebliebenen. Güte aber weckt Vertrauen und erzeugt Aufblühen und Wohlsein.
Warum dies hier erwähnt wird? Weil Freundlichkeit und Güte die erste und wirksamste Nachhilfe ist. Sie heilt zwar keine Geistesschwäche, aber sie bewahrt vor dem Abgleiten in die Verwahrlosung und Gemeinschaftsfeindlichkeit. Der Gefahr dieses Abgleitens ist der Geistesschwache als ein in seiner gesamtpersönlichen Entwicklung Gehemmter in besonderer Weise ausgesetzt. Damit ist wieder einmal gesagt, was jeder Erziehungslehre vorangestellt werden müsste: dass in Erziehung und Schulung fast alles vom Erziehenden und Lehrenden abhängt, dass die Hauptfrage im ganzen Erziehungsgeschehen immer die Frage nach dem Erzieher ist, dass die gute Schule mit dem guten Lehrer steht und fällt.

Das Gspänli. Pestalozzi erzählt, er habe je zwischen 2 schwache einen guten Schüler gesetzt, der seine 2 Nachbarn mit den Armen umschlungen und so mit ihnen buchstabiert und gerechnet habe. In diesem Beispiel liegt zweierlei Vorbildliches: Einmal ist hier die peinliche Verlegenheit des schwachen Schülers ausgeschaltet, die dadurch entsteht, dass er vor den mitleidigen oder spöttischen Blicken der ganzen Klasse, die auf seine Antwort wartet, zagend verstummt und keine Frage zu beantworten vermag. Der Helfer in der Nähe wirkt ermutigend. Aber nicht nur der zurückgebliebene Schüler ist durch diese Art der Hilfe vor einem schädigenden Erlebnis bewahrt, sondern auch die Klasse. Es ist ihrer sittlichen Erziehung abträglich, wenn sie lernt, dem Schwachen in seiner Hilflosigkeit untätig zuzuschauen. Das Füreinander, das Einstehen jedes für jeden, das im Zusammenleben in Familie und Volk so entscheidend wichtig ist, kann schon in der Schule gelernt werden. Es muss unbedingt in der Schule gelernt werden. Das ist gut, wenn jeder schwache Schüler in der Klasse mindestens einen Kameraden hat, der ihm helfen kann, der ihm überall dort beisteht, wo er seine Hilfe nötig hat. Der kleine Beschützer muss seine Aufgabe ernst nehmen, muss vom Lehrer darauf vorbereitet werden. Das alte Klassenbild, das in den vordersten Bänken die dummen Kinder zeigte, verändert sich. Wer es als eine Schande empfindet, neben einem Schwachen zu sitzen, der ist noch weit davon entfernt, ein brauchbares Glied der Gemeinschaft zu sein. Es ist aber gar nicht schwer, dahin zu wirken, dass auch der beste Schüler freiwillig sich dazu entschliesst, sich neben den schwächsten zu setzen, nicht nur für eine Stunde, sondern für Wochen und Monate. Es ist nicht schwer, in ihm ein starkes Pflichtbewusstsein zu wecken für die bestmögliche Förderung seines schwächern Kameraden. Bei dieser Art Nachhilfe gewinnt nicht nur der Nehmende, sondern auch der Gebende.
Gemeinschaftserziehung darf nicht ein leeres Wort bleiben. Hier ist ein Beispiel der Umsetzung in die Tat.

Üben, üben! Mehrklassenschulen haben immer zu wenig Zeit zur mündlichen Übung. Darunter leiden die schwachen Schüler in beson-

derem Masse. Die schriftlichen Aufgaben erfüllen gerade bei ihnen den zugedachten Zweck nicht, wenn die vorangehende mündliche Übung nicht ausgiebig genug war. Unter Beiziehung der »Gspänli« kann hier weitgehend nachgeholfen werden, ohne dass der Lehrer daran verhindert wird, sich den andern Klassen zuzuwenden. Weil die Gspänli als die tüchtigsten Schüler die schriftlichen Aufgaben ohnehin in verkürzter Zeit erledigen, können sie die mündliche Übung mit ihren Schützlingen in Flüsterstimme fortsetzen, während die Klasse schriftlich arbeitet, vielleicht 5 oder 10 Minuten lang. Noch wirksamer als das flüsternde ist allerdings das laute Üben im Nebenzimmer oder im Gang, sofern dies möglich ist. Wenn es sich um Sprach- oder Rechenübungen handelt, gestaltet man die Übungen mit Vorteil nach dem Bewegungsprinzip. Beispiele hiefür sind in der Neuen Schulpraxis schon öfters geboten worden.

Hausaufgaben. Karl Dudli hat im Aprilheft 1940 dieser Zeitschrift mit Recht gesagt, dass man den Leistungsmangel aus Geistesschwäche im allgemeinen zu ernst nehme. Diese Feststellung widerspricht nicht dem Bestreben, jeden Schüler nach bester Möglichkeit zu fördern, dem Bestreben, aufzuholen, was aufzuholen ist. Die Schule darf nicht nur, sie soll viel verlangen und wollen. Aber sie soll sich vom Unmöglichen fernhalten, soll nicht aus einem geistesschwachen einen »normalen« Schüler machen wollen. Sie muss die Grenzen sehen und anerkennen.
Hausaufgaben lassen sich auch zu Nachhilfezwecken verwenden, sofern sie entsprechend angeordnet sind. Zwar darf man nie erwarten, dass der Schüler zu Hause lerne, was in der Schule zu lernen er nicht fähig war. Es können zu Hause höchstens Übungen fortgesetzt werden. Man muss sich aber vergewissern, ob die häuslichen Verhältnisse eine erspriessliche Erledigung von Schulaufgaben zulassen. Wenn man Elternbesuche macht und in Wohnstube und Hausordnung einen Einblick erhält, fragt man sich oft verwundert, wie es in dieser Umgebung einem Kinde möglich sei, eine Schulaufgabe zu erledigen, und man fängt an, Wert und Berechtigung der Hausaufgaben in Zweifel zu ziehen. Man darf auch nicht unbesehen die Eltern zur Nachhilfearbeit heranziehen. Geistesschwache Kinder haben nicht selten untüchtige Eltern, die keine wesentliche Hilfe leisten können. Andern Eltern fehlt es an Geschick, Geduld, an der richtigen Einstellung zum Kind und seiner Entwicklung. Nach meiner Erfahrung sind gute Mitschüler sehr oft weit bessere Nachhelfer als die Eltern. Was liegt darum näher, als dass man das Gspänli auch die Hausaufgaben seines Schützlings überwachen lässt? Auch dies soll grundsätzlich freiwillig geschehen. Kinder haben Zeit. Natürlich vereinbart man die Beihilfe mit den Eltern.

Mut. Wenn wir dem leistungsschwachen Schüler Blossstellungen vor der Klasse zu ersparen vermögen, so retten wir ihm den Mut. Das ist viel; denn »alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gingen« (Pestalozzi). Blossstellungen lassen sich besonders in der Gruppenarbeit, wie sie beispielsweise das

Bewegungsprinzip bevorzugt, gut vermeiden. Sie drohen aber stets dort, wo sich der Unterricht im Abfragen und »Drannehmen« des Einzelnen erschöpft. Trotzdem soll natürlich auch der Schwache zur Einzelleistung herangezogen werden. Es darf aber nicht der Eindruck erweckt werden, als ob die erwartete Antwort entscheiden würde über Leben und Sterben, oder als ob ein Versagen des Schülers in diesem Augenblick die gute Meinung des Lehrers endgültig in ihr Gegenteil verwandeln könnte. Der Lehrer wartet darum nicht auf die Schülerantwort, bis die Situation peinlich wird.
Der Schüler, der den Mut verloren hat, wird faul. Viele schwachen Schüler sind faul, denn sie haben den Mut verloren. Mut machen ist darum die erste Aufgabe, die Voraussetzung für jede erspriessliche Nachhilfe. Damit kehren wir an den Anfang zurück:

An der Haltung des Lehrers ist fast alles gelegen. Sie sei die Haltung des echten Erziehers und Christen: Immer hilfsbereit und immer hoffend.

Literatur

Heinrich Hanselmann, Sorgenkinder daheim und in der Schule. 140 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich
Heinrich Hanselmann, Aber er geht nicht gern zur Schule. Lernmüde Kinder. 106 S. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich
A. Descoeudres, Die Erziehung der anormalen Kinder. 239 S. Deutsch erschienen bei Pro Juventute, Zürich

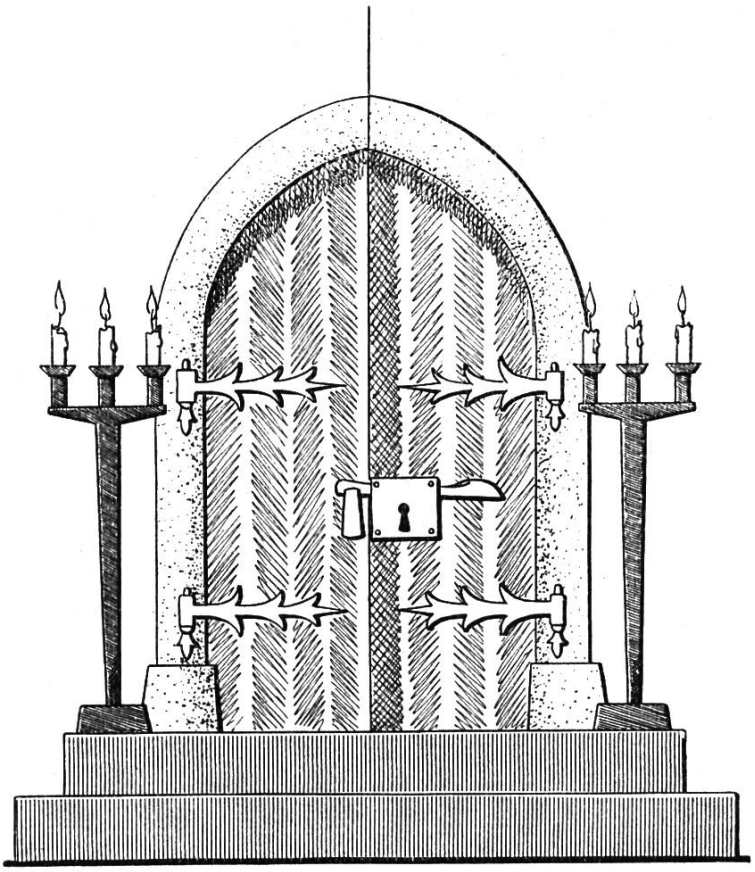
Die heiligste der Nächte

Ein Weihnachtsspiel Von Ernst Balzli

Es spielen mit:
zwei Engel,
die weihnachtliche Gemeinde,
eine Schar Flüchtlinge.

Spielanleitung

»Die heiligste der Nächte« ist aus der Not der Gegenwart heraus geschrieben worden. Das Spiel verzichtet mit Absicht darauf, die alte, liebe Weihnachtsgeschichte zur Darstellung zu bringen. Es möchte vielmehr versuchen, den Weihnachtsgedanken einmal auf andere Weise in den Kinderherzen zu verankern. Es möchte der Jugend zeigen, dass wir heute Weihnachten nicht mehr feiern dürfen mit blossem Singen, Spielen und Andächtigsein. Es will uns alle anspornen zu tätiger Liebe. Die Not der Zeit erfordert gebieterisch, dass wir unsere Herzen auftauen und wieder lebendige Christenmenschen werden.
Das Spiel kann in der Schulstube, in der Kirche oder auf der Bühne aufgeführt werden. Am besten gelangt es zur Darstellung vor einem



Vorhangbemalung
Leuchter: Bastelarbeit, braun gebeizt

schlichten, dunklen Vorhang, der in der Mitte geteilt ist. Mit wenigen Strichen (Farbkreide oder Temperafarbe) werden auf dem Stoff die Umrisse einer Kirchentüre angedeutet. Drei breite Stufen führen zu dieser Kirchentür hinauf. Zu beiden Seiten des Portals steht je ein hoher, dreiarmiger Leuchter; siehe Skizze.
Die Engel tragen weisse Gewänder, einen Silberfaden im offenen Haar und einen Goldfaden als Gürtel. Sie sind barfuss. Die Spieler der Weihnachtsgemeinde sind winterlich vermummt, am besten mit Pelerinen. Einzelne tragen Windlichter (Weihnachtslaternen!). Die Flüchtlinge sind zerlumpt und auch sonst verwahrlost. Sie schleppen ihre Habseligkeiten in grossen Bündeln mit. Einer trägt einen Verband um die Stirn.
Zu Beginn des Spieles treten aus der Kirchentür zwei Engel und zünden die Leuchterkerzen an, während fernher leise die Weihnachtsglocken klingen. Diese verstummen, sobald die Lichter alle brennen. Jetzt stellen sich die Engel zu beiden Seiten des Einganges auf. Sie kreuzen die Hände auf der Brust, dann fängt der erste zu sprechen an.

1. Engel: Hört, ihr Gläubigen! Hört, ihr Frommen!
Die heilige Nacht ist wieder kommen,
die helle, strahlende Nacht der Gnaden,
zu der euch Gott, der Herr, geladen.
Sie will mit ihrem himmlischen Schein
leuchten ins Erdendunkel hinein,
sie will euch allen klingen und künden,
dass Gott und Menschen sich neu verbünden.
Das Wunder, so sich begeben hat
zu Bethlehem, der erwählten Stadt,

dies Wunder will sie zu dieser Zeit
in seiner ewigen Herrlichkeit
aufs neue selig erblühen lassen,
dass eure Herzen es endlich fassen!

2. Engel: So strömt herbei zum lieblichen Feste!
Ihr seid geladen als Gottes Gäste!
Schart euch drinnen im Kirchenraum
froh um den schimmernden Lichterbaum,
dass ihr der heiligsten Nacht gedenkt,
die euch der Herr in Gnaden geschenkt.

Die Glocken beginnen wieder zu läuten. Die Weihnachtsgemeinde strömt zusammen. Auf den Treppenstufen bilden sich drei Gruppen.

1. Gruppe: Durch die fallenden Flocken
singen, klingen die Glocken
golden und gottgeweiht —
o du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!

2. Gruppe Engel jauchzen von ferne,
Mond und silberne Sterne
lichten die Dunkelheit —
o du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!

3. Gruppe: Heller brennen die Kerzen,
froher schlagen die Herzen,
gläubig und glückbereit —
o du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!

Alle drei Gruppen:
Herz und Hände erhoben
lasst den Herren uns loben
jetzt und in Ewigkeit —
o du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!

Alle drei Gruppen schliessen sich zusammen und singen mächtig:

Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud
alle Engel singen.
Auf bis zu des Himmels Toren
alle Luft jauchzt und ruft:
Christus ist geboren!

Ei, so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, gross und klein,
kommt in grossen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet,
schaut den Stern, der uns gern
Licht und Labsal gönnet!

Seht, er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich,
spricht mit süssen Lippen:
Lasset fahren, liebe Brüder,
was euch quält; was euch fehlt,
ich bring alles wieder!

Während des Absingens der letzten Strophe haben die Spieler ihre Windlichter ausgelöscht und sind in die Kirche getreten. Nun schleppt sich von links her die Schar der Flüchtlinge heran. An der Spitze des Zuges schreitet gebückt ein Greis, ihm folgt eine Mutter mit ihrem Kind.

Das Kind: Liebe Mutter — ich kann nicht mehr . . .
die Füsse brennen und schmerzen sehr!

Der Greis: Wir stehen vor einem Gotteshaus —
liebe Gefährten, nun ruht euch aus.
Leget nieder die schweren Lasten,
bereitet euch, ein Stündchen zu rasten.

1. Flüchtling: Nein, hier ist unseres Bleibens nicht.
Lasst uns meiden das lockende Licht,
lasst uns meiden den hellen Schein,
flüchtet wieder ins Dunkel hinein!
Lasst uns weiter mit tausend andern
armen Menschen im Finstern wandern!

Das Kind: Ich hätte gerne ein Weilchen geruht.
Ich bin so müde . . . und hier ist's gut . . .

Die Mutter: Das Kind hat Angst und Kummer gelitten —
liebe Männer, erhört sein Bitten!
lasst auf diesen Stufen und Stiegen
ein kurzes Stündchen uns alle liegen!

2. Flüchtling: Schweige, Frau! Du redest vermessen!
Törichte! Hast du wieder vergessen,
dass unbarmherzig der Krieg uns hetzt?

Der Greis: Dennoch lasset uns rasten jetzt.
Mutter, umhülle das müde Kind
mit deinem Mantel warm und lind!

Die Mutter: In meinen Armen will ich es halten
und über ihm betend die Hände falten.

3. Flüchtling: Mir brennt der Boden unter den Füssen . . .
Unser Zaudern werden wir büssen!

Der Greis: Wir stehen alle in Gottes Hut.
Ihr sollt nicht zagen. Schlummert und ruht!

Die Mutter: Schlafe, mein Kind, und fürchte dich nicht . . .

Das Kind: Mutter, mich blendet der Kerzen Licht!

1. Flüchtling: Ich will sie löschen!

Der Greis: Lasse sie brennen!
Wir wollen an ihrem Schein erkennen,
dass dies die Nacht des heiligen Christ,
die Nacht der grossen Verheissung ist.

Müde sind die Flüchtlinge auf die Stufen hingesunken, auch die Männer.

Eine Frau: Du sprichst, als wäre die ganze Welt
allein von Glanz und Glück erhellt,
als strahlte des Weihnachtssternes Spur
ewig nieder auf Bethlehems Flur . . .

2. Flüchtling: Als wüssten wir nichts von Krieg und Not,
als hätte die Hölle uns nie bedroht!

Die Mutter (versonnen, in halber Verzückung):
Es war einmal eine Winternacht,
da ward der Erde das Heil gebracht.
Da sandte Gottvater von seinem Thron
hernieder den einzigen, lieben Sohn,
dass er aus lastenden Sklavenketten
uns Menschen möge lösen und retten.
Hell brach aus funkelndem Sternendom
zur Erde nieder ein wogender Strom
des göttlichen Lichtes, mächtig und klar!
Und eine strahlende Engelschar
hob in den Wolken ein Preislied an,
das alle Herzen dem Glück gewann:
»Ehre sei Gott! Und den Menschen allen
Friede, Freude und Wohlgefallen! . . .«

3. Flüchtling (höhnisch):
Es war einmal eine Winternacht,
da ward der Erde das Heil gebracht!
(aus bitterem Herzen heraus)
Heut aber raucht sie von Blut und Brand,
der Hass stampft geifernd von Land zu Land,
verbissen ringen klirrende Heere,
rattern und knattern Maschinengewehre,
dröhnen Kanonen, bersten Granaten,
verbluten im Schützengraben Soldaten,
und nieder aus dem geschändeten Himmel
in blühender Städte buntes Gewimmel
zischen und sausen Hekatomben
von heulenden, krachenden Fliegerbomben . . .

Der Greis (steht auf, hebt flehend die Arme):
Gottvater, wir wissen, der Satan lacht!
Er schlug die Völker mit Not und Nacht.
Und seine Augen leuchten vor Gier:
»Erde, morgen gehörst du mir!«
Gottvater, banne die dunkle Gefahr!
Mach deine lichte Verheissung wahr,

rette die Völker aus Satans Krallen,
hülle sie lind in dein Wohlgefallen,
entflamme selber in ihren Herzen
zu dieser Stunde der Liebe Kerzen,
und lass sie endlich zur Wahrheit werden,
die heilige Botschaft: Friede auf Erden!

Aus der Kirchentür treten die Engel und stellen sich wie zu Beginn des Spieles auf. Nach einer kurzen feierlichen Stille sprechen sie:

1. Engel: Blickt auf, ihr Menschen! Verzaget nicht!
Gott lässt euch leuchten sein Angesicht!

2. Engel: Die ihr zerschlagenen Herzens seid:
Er trocknet die Tränen und stillt das Leid.

Beide Engel: Er lichtet die Nacht. Er tritt hervor.
Hebt eure Augen zu ihm empor!

Aus der Kirche drängt nun auch die Weihnachtsgemeinde. Die Spieler bleiben erschrocken auf der obersten Stufe stehen.

Ein Mädchen: Fremde Männer, Kinder und Frauen —
zerlumpt, zerrissen — fast will mir grauen!

Ein Knabe: Sie kauern dunkel auf kalten Stufen —
Wo kommen sie her? Wer hat sie gerufen?

1. Engel: Gott lässt euch hier einander begegnen,
(zu den Flüchtlingen)
um euch zu helfen —
(zur Weihnachtsgemeinde) und euch zu segnen.

2. Engel: Nun soll der Bruder dem Bruder klagen,
was ihm das Leben für Wunden geschlagen.

Der Greis: Wir bauten zufrieden die Heimaterde,
uns lohte die Flamme im trauten Herde,
wir waren glücklich im Kreise der Lieben —
bis jäh uns alle der Krieg vertrieben.

1. Flüchtling: Was wir geschaffen in frohen Tagen,
hat er vernichtet, verheert, zerschlagen.

2. Flüchtling: Er fiel uns an voll grausamer Gier
als wie ein dunkles, höllisches Tier.

3. Flüchtling: Er raste durchs Land in wilder Wut,
er tränkte die Ackerschollen mit Blut.

Die Mutter: Und nichts hielt seinen donnernden Lauf
durch unsere blühende Heimat auf.

4. Flüchtling: In meine Hütte, in Stall und Scheuer
fiel das rote, fressende Feuer.

5. Flüchtling: Klag nicht um Güter, die du verloren —
mein Weib ist auf der Flucht erfroren!

Eine Frau: Ich habe meinen einzigen Knaben
im finstern Walde drinnen begraben . . .

2. Frau: Ich will nicht zürnen — ich will nicht grollen —
doch meine Kinder — sie sind verschollen . . .

Die Flüchtlinge kauern wie zerbrochen auf den Stufen. Dumpfe Stille.

1. Engel (mahnend):
Die ihr in Frieden und Eintracht wohnt,
vom blutigen Kriege gnädig verschont —
Ihr seht den Jammer, die grosse Not:
Nun handelt nach eures Herzens Gebot!

2. Engel: Die ihr, behütet vor allem Schaden,
heute gefeiert das Fest der Gnaden,
die ihr gedankt, gesungen, gespielt:
Nun handelt, wie euch das Herz befiehlt!

Gemeinde: Wir wollen uns dieser Schwachen und Armen
in helfender Liebe treulich erbarmen!

Aus der Gemeinde treten der Reihe nach Männer, Frauen und Kinder zu einem Flüchtling hin und richten ihn auf.

1. Mann: Der du die Heimat verloren hast,
sei willkommen! Du bist mein Gast!

2. Mann: Zu End' ist deine beschwerliche Reise,
ich will dich laben mit Trank und Speise.

1. Frau: Dir und deinen verlassenen Kindern
will ich Kummer und Schmerzen lindern.

2. Frau: Ich will dir waschen die Schwären und Wunden,
in meiner Pflege wirst du gesunden.

Knabe (zum Greis):
Auf meine Schulter kannst du dich stützen.

Mädchen: Mein Tüchlein wird dich vor Kälte schützen.

3. Mann: Bruder, du darfst dich nicht mehr härmen,
du wirst an meinem Herd dich wärmen.

3. Frau: Liebe Schwester, ich will dich führen,
mein Haus und Heim hat offene Türen.

Nun haben alle Flüchtlinge einen helfenden Gefährten gefunden. Sie ordnen sich alle zu einem grossen, nach vorn offenen Halbkreis.

1. Engel: O Nacht der Gnade! O heilige Nacht!
Du bist voll grosser, heimlicher Macht!
Wir haben mit eigenen Augen gesehn:
Ein Weihnachtswunder ist hier geschehn.

2. Engel: Die arm und hungrig des Wegs gekommen,
ihr habt sie liebreich aufgenommen.
Das wird der Vater euch allen lohnen:
Ihr werdet in seinem Hause wohnen.

Beide Engel: Wenn a l l e Herzen in Liebe brennen,
und a l l e Menschen sich Bruder nennen,
dann wird sie endlich zur Wahrheit werden,
die heilige Botschaft: Friede auf Erden!

Nun beginnt die Gemeinde leise zu singen, nach und nach stimmen die Flüchtlinge ein. Der Gesang schwillt zu einem mächtigen Loblied an.

Die heiligste der Nächte
bricht nun auf stiller Bahn
dem menschlichen Geschlechte
zum frohen Jubel an.
Er kam aus Himmelsfernen
zur Erde wunderbar,
der über allen Sternen
im Schoss des Vaters war.

Der Heiland ist geboren,
den Gottes Vaterhuld
von Ewigkeit erkoren
zum Tilger aller Schuld.
Er ist zu uns gekommen
in jener Weihenacht,
hat Menschheit angenommen,
hat Gottheit uns gebracht.

Er kam, damit die Erde,
vom Fluch der Sünde frei,
ein Haus der Freude werde,
ein Sitz des Friedens sei.
Vor seinem Namen beuge
sich aller Welten Kreis,
zu seinem Throne steige
der Menschheit Lob und Preis.

Weihnachtsgemeinde und Flüchtlinge schliessen sich zu einem Zug zusammen. An dessen Spitze tritt der 2. Engel. Langsam schreitend, führt er die Spielschar hinaus. Der erste Engel bleibt zurück. Nachdem der ganze Zug verschwunden ist, spricht er das Schlusswort.

1. Engel: Liebe Gemeinde, wir sind am Ziel.
Verklungen ist unser ernstes Spiel.
Nun geht nach Hause und schliesst euch ein,
jeder im stillen Kämmerlein.
Dort sollt ihr beten aus Herzensgrund
und sollt erneuern den alten Bund,
den Gott der Herr in heiliger Nacht
mit allen Menschen der Welt gemacht.
Und dies grabt tief in die Herzen ein:
Seid Täter des Worts, nicht Hörer allein.
Verrichtet in Gottes heiligem Namen
die guten Werke des Friedens. Amen.

Er löscht die Kerzen in den beiden Leuchtern aus und tritt in die Kirche.

Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe

Von Hans Ruckstuhl

»Lerne beobachten!« lautet eines der wichtigsten Schul- und Lebensgebote. Dem Schlagwort »Beobachtung zeugt Stil« könnte man ein anderes hinzufügen: »Beobachtung macht klar und wahr.« Ein guter Beobachter kennt keine Verlegenheit in der Aufsatzstunde, noch kaut er am Federhalter, wenn er einen Brief schreiben soll. Wer mit geschärften Sinnen durchs Leben geht, verfällt auch viel weniger der Langeweile, weil er allüberall fesselnde und reizvolle Dinge entdeckt, die den ungeschulten Sinnen entgehen. Beobachtung ist die vorzüglichste Stoffquelle, führt aber auch zu Sachlichkeit und Anschaulichkeit. Sie wird zur Ursache mancher Freude, die der Sinnenträge nicht kennt. Und wenn wir uns auf die Aussprüche grosser Geister besinnen, werden wir inne, dass viele von ihnen sich erst über den gewohnten Dutzendmenschen zu erheben vermochten, weil sie lernten, ausdauernd zu beobachten. Diese wichtige Tätigkeit muss deshalb schon auf der Unterstufe fleissig geübt werden. Für die Mittel- und Oberstufe aber wird sie zum Hauptgebot.

1. Übungsreihe

1. Wir wählen zunächst einige einfache, recht selbstverständlich erscheinende Tätigkeiten. Wir erfassen sie dadurch, dass wir sie in Teiltätigkeiten zerlegen.

Beispiele (schon für die Unterstufe verwendbar):

Aufstehen = zuerst schlafen, aufwachen, sich besinnen, seinen Fuss herausstrecken, den andern dazu, sich auf die Füsse stellen ...

Springen = er zieht das rechte Bein hoch und hebt seinen Fuss, er setzt ihn einen Schritt vor, er biegt seinen Leib nach vorne, er setzt seinen rechten Fuss auf die Erde und zieht den linken Fuss nach ...

Hämmern: den Hammer ergreifen, ihn festhalten, ihn hochheben, ihn fallen lassen oder mit ihm schlagen, hinschauen, den Hammer wieder fest anpacken und hochheben ...

Einfädeln: den Faden von der Rolle (Spule) abreissen, das Fadenende nass machen und eine Spitze drehen, die Nadel in die eine und den Faden in die andere Hand nehmen, genau hinschauen, den Faden in das Ohr stecken, das kurze Fadenende mit den Fingerspitzen packen und durchziehen ...

Umgraben: den Spaten mit den Händen fassen, ihn leicht in den Boden stossen, den linken Fuss heben und auf die Schaufel setzen, diese kräftig abwärtsstossen, den Fuss wegziehen, mit beiden Händen den Spaten hochheben, ihn umdrehen und die Scholle fallen lassen ...

Schaukeln: sich auf das Schaukelbrett setzen, mit den Händen die Stricke umklammern, die Beine strecken und auf dem Erdboden aufsetzen, kräftig nach rückwärts abstossen, die Beine anziehen und sich vorwärts gleiten lassen ...

Auf der Unter- und auch noch am Anfang der Mittelstufe sollten diese Teiltätigkeiten aus der unmittelbaren Anschauung gewonnen werden, während geübtere Schüler aus dem Gedächtnis schreiben können.

2. Aufgabe. Bearbeite ebenso: grüssen, nähen, säen, schreiben, wägen, bezahlen, werfen, trinken, hacken, sägen, schwimmen, anfeuern, mähen, tauchen.

3. Nach solchen straff durchgeführten Vorübungen suchen wir einen Handlungsverlauf zu schildern, der in einer ganzen Reihe von Tätigkeiten besteht.

Beispiel: Im Laden (Was die Käufer alles tun). Eintreten, grüssen, fragen, sich umsehen, die Ware begucken, staunen über die grosse Auswahl, sich etwas aussuchen, die Ware betasten, befühlen, beriechen, daran herumnörgeln, allerlei Fehler bemängeln, nach dem Preise sich erkundigen, ausrechnen, bezahlen, fortgehen.

4. Aufgabe. Schildere ebenso folgende Handlungen:

Der Vater schlägt einen Haken in die Wand.
Die Milch wird ausgewogen.
Der Knecht beim Melken.
Die Arbeit des Strassenkehrers.
Der Lehrer wischt die Tafel ab.
Ich tränke die Blumen.
Ich hole Brot.
Vorbereitungen für den Schulfunk.
Die Mutter will verreisen.
Die Mutter näht einen Knopf an.
Meine Schwester wischt den Fussboden auf.
Eine Leiter wird umgestellt.
Ich bastle einen Drachen.
Ich säge ein Brett durch.
Unser Pferd wird eingespannt.
Die Putzerin wischt den Fussboden auf.
Die Kohlen kommen.
In der Schreinerwerkstatt (Personen, Tätigkeiten, Dinge).
Der Glaser setzt eine neue Scheibe ein.
Der Briefträger kommt ins Haus.
Die Strasse wird ausgebessert.
Ich hole Postkarten am Automaten.
Der Bahnhofvorstand fertigt einen Zug ab.
Fritz versucht eine neue Übung am Barren.

Diese Liste lässt sich beliebig bereichern, zumal wenn wir den Lebenskreis der einzelnen Kinder ins Auge fassen. Berufliche Tätigkeiten, Beobachtungen auf dem Schulweg, daheim, beim Reisen, in der Schule (Handarbeitsunterricht, Realien) bieten eine reiche Fülle von Stoffen aller Art. Freilich müssen die Aufgaben immer der Stufe angepasst werden. Auch soll man nur einige wenige auswählen, diese aber ganz sachlich und bis in alle Einzelheiten bearbeiten lassen. Sehr oft werden Lehrer und Kinder sich beim Fachmann Rat holen müssen, da zur scharfen Beobachtung und genauen Schilde-

rung Fachwörter nicht zu umgehen sind. (Gute Dienste leisten Sprachbrockhaus und Bilderduden.)

2. Übungsreihe

5. Als Unterlage für diese Beobachtungsübungen lassen sich auch gewählte Stücke guter Prosa verwenden.

Holztransport im Hochgebirge

Jetzt werden vorn und hinten die Bundhaken in den Stamm eingeschlagen, Seile daran befestigt, der schwere Koloss auch wohl mit Ketten um den Leib gefasst, und nun schleifen sie ihn über Stock und Stein, vielleicht am äussersten Rande des Abgrundes, durch Gräben und Tobel bis zum Laas (Gleitrinne), binden ihn los und schieben ihn in die Rinne. Hei, wie das geht! Wie ein Pfeil schiesst das losgelassene Holz durch die fast senkrechte Leitung hinunter und dröhnt und kracht, dass der Widerhall von der jenseitigen Talwand herübertönt. Jetzt schlägt der »Trämel« an einem Stein auf, fliegt hoch im Bogen in die Luft hinaus, überschlägt sich, kommt im Fallen quer in die Rinne und will sich festklemmen. Plötzlich aber poltert der angeschlagene und damit abgelöste Stein nach, bringt das Holz aufs neue in Bewegung, und donnernd langen sie zusammen in der Tiefe an. (Ernst Buss, Der Holzer)

Für den Schüler gilt es nun, das Charakteristische dieser Schilderung herauszuschälen, indem er stichwortartig den Geschehnisverlauf festhält.

Holztransport im Hochgebirge
Bundhaken einschlagen, Seile und Ketten befestigen, Stamm über Stock und Stein zur Rinne schleifen, losbinden, in die Rinne schieben. Wie ein Pfeil schiesst er hinunter, dröhnt, kracht, weckt Widerhall. Aufschlagen, in die Luft hinausfliegen, sich quer festklemmen. Stein poltert nach und löst den Stamm. Beide donnern in die Tiefe.

Es soll dem Schüler erlaubt sein, wenn nötig auch eigene Wörter zu gebrauchen. Wichtig ist nur, dass die Handlung in ihren wesentlichen Entwicklungsstufen klar und übersichtlich festgehalten wird.

Die Morgensonne guckt ins Zimmer

Der erste Sonnenstrahl blitzte jetzt goldig über die Dächer weg in das Zimmer. Er legte einen hellen Schein auf die dunkelblaue Tapete über dem Bett und zeichnete die Fensterkreuze schief gegen die Wand. Die Bücherrücken auf dem Regal funkelten, die Gläser und Flaschen auf dem Tisch fingen an zu flinkern. Die Arabesken des blanken Bronzerahmens um die kleine Photographie auf dem Tisch mitten zwischen dem weissen, auseinandergezerrten Verbandszeug und dem Geschirre glitzerten. (Arno Holz, Ein Tod)

Dieses Stück lässt sich gut dem Schüler als Diktat darbieten. Eine nachfolgende Besprechung zeigt sofort, dass uns der Dichter hier vor allem die feinsten Gesichtseindrücke vermittelt. Lichtwörter unterstreichen! Holz schildert uns die Wirkungen der Sonnenstrahlen eben an jenen Gegenständen, an denen sie besonders auffallen (Schein auf der Tapete, Fensterkreuze gegen die Wand, Bücherrücken, Gläser und Flaschen, Bronzerahmen). Treffende Eigenschaftswörter vertiefen die Eindrücke: blitzte goldig auf, heller Schein, dunkelblaue Tapete, zeichnet schief, blanker Bronzerahmen, kleine Photographie, weisses, auseinandergezerrtes Verbandszeug. Diese knappe Schilderung verrät uns auch, dass wir uns im Zimmer eines kranken (sterbenden) Gelehrten (Studenten) befinden, obwohl keines von beiden genannt ist.

Ähnliche Ausschnitte lassen sich in jedem guten Lesebuch bezeichnen und bearbeiten. Auch die Klassenbibliothek bietet reichlich Stoff. Man bemühe sich auch bei der Behandlung von Lesestücken immer wieder, auf treffliche Beobachtungen hinzuweisen.

3. Übungsreihe

6. Ebenso wichtig ist das genaue Aufzeichnen von Gesprächen. Vorsicht: Nicht Mundart und Schriftdeutsch miteinander mischen! — Nachfolgend der erste Versuch eines Fünftklässlers, der dem Gespräche wohl aufmerksam gelauscht hat.

Ein Hausierer kommt

»Grüss Gott, Mütterchen! Können Sie auch etwas brauchen? Ich habe viele Sachen: Waschpulver, Wichse, Schuhbändel, Bürsten und noch viel anderes.«
»Waschpulver und Schuhbändel habe ich noch. Sie können mir eine Schachtel schwarze Schuhwichse geben.«
»Brauchen Sie sonst nichts mehr?«
»Nein, ein andermal dann wieder!«
»Gut, dann macht's einen Franken.«
»Hier, und den Zwanziger können Sie auch behalten.«
»Vergelt's Gott, gute Frau! Gute Gesundheit! Adiö!«
»Adiö!«

Es bietet sich hier auch Gelegenheit, die Anführungs- und Schlusszeichen, mit denen die Kinder immer besondere Schwierigkeiten haben, mitzubehandeln.
Zu Beginn fordert man nichts als scharfes Hinhorchen auf Gespräche und deren getreue Wiedergabe. Später können selbstgeführte oder auch selbsterdachte Gespräche hinzukommen.

7. Aufgaben: Gespräche
Vater geht ans Telephon.
Zwei Knaben (Mädchen) treffen sich morgens.
Im Spezereiladen.
Beim billigen Jakob.
Ich hole Brot (Fleisch usw.).
Ein Kuhhandel.
Der Gemüsler kommt.
Der Milchmann kommt.
Streit um ein Albumbildchen.
Peter geht zum Schuhmacher.
Polizei auf dem Unfallplatz.
Nach einem Wettspiel.
Auf dem Bahnsteig.
Klein Röschen spielt mit der Puppe.
Ich treffe einen alten Schulkameraden.

8. Neue Erfahrungen haben mir gezeigt, dass auch erdachte Gespräche durchaus sprachbildenden Wert besitzen. Auch Greyerz empfiehlt sie für die Oberstufe.
Aufgaben
Ein Ritter will in eine Burg.
Ein Kaufmann bringt Ware zur Stadtwaage (Mittelalter).
Zwei Schweizer treffen sich nach der Schlacht bei Grandson.

Ein römischer Händler kommt in ein germanisches Gehöft.
Zwei Freunde wandern über den Rapperswiler Damm.
Der Pilot will einen Ängstlichen zu einer Flugzeugfahrt überreden.

Dass die Mundart den erlauschten Gesprächen eine eigene Farbe verleiht, liegt auf der Hand. Der mundartliche Ausdruck ist den Schülern meist geläufiger als der der Schriftsprache, meist auch treffender und bestimmter. Darum soll er durchaus gestattet sein.

9. Dass wir uns mit diesen Übungen auf dem besten Wege zu erfreulichen Resultaten im Aufsatzunterricht befinden, mag die folgende Schülerarbeit zeigen, die schon nach wenigen Übungen geschrieben wurde.

Ein Viehhandel
»Guten Morgen, Herr Wild! Haben Sie keine Kuh zu verkaufen?«
»Aha, grüss Gott, Herr Sieber! Ja, ja, ich habe schon lange im Sinne gehabt, ein Inserat in den »St.Galler-Bauer« einrücken zu lassen.«
»Das ist gerade recht! Zeigen Sie mir einmal diese Kuh!«
Herr Wild führt den Viehhändler in seinen Stall. »Das wäre noch etwas, so eine kugelrunde Kuh! Gibt sie ordentlich Milch?«
»Ja, ja, daran fehlt's nicht. Zehn bis zwölf Liter aufs Melken.«
»Wieviel kostet sie?«
»Elfhundert Franken.«
»Das ist zuviel!«
»Nein, nein! Denkt: So eine Kuh bekommt man nicht alle Tage!«
Der Händler schaut dem Tier ins Maul. »Gesund wäre sie. Elfhundert ist einfach zuviel!«
»Sonst gebe ich sie nicht!«
»Also, einverstanden, elfhundert Franken.«
Sie schlagen einander in die flache Hand und verabschieden sich. Th. B., 5. Kl.

4. Übungsreihe

Eine besondere Rolle spielt im menschlichen Leben das W e t t e r. Immer und überall, in Schrift und Rede kommt man darauf zu sprechen. Aber wie farblos, trocken und ungenau sind meist die Schilderungen, die der Schüler davon entwirft! »Es war schönes Wetter«. — »Bei schlechtem Wetter bestiegen wir den Berg«. — »Auf dem Heimweg regnete es.« — »Am Mittag hörte das schöne Wetter auf.« — »Auf einmal kam ein Gewitter.«
Gewiss, solche Gemeinplätze mögen bisweilen genügen, sagen aber oft lächerlich wenig und gehen gerade an dem vorbei, was Hörer oder Leser gerne erfahren möchten. Worin bestand denn das schöne Wetter? Was gefiel dir daran besonders gut? Was heisst das: schlechtes Wetter? — Regnete, schneite, hagelte es? Stieg Nebel auf? Welcher Art war der Regen? Eine Menge ähnlicher Fragen stellen sich ein.
10. A u f g a b e. Bezeichne das Wetter mit seinem rechten Namen! Gut, windig, heiter, warm, nass, kalt, nasskalt, verlockend, veränderlich, unsicher, unbeständig, trüb, frisch, regnerisch, schwül, gewitterhaft, stürmisch, ruhig, klar, milde, trocken, heiss, bedeckt, neblig, grässlich, abscheulich, fröstelig, föhnig, fruchtbar, »wächsig«, zweifelhaft, herrlich, wunderbar, windstill, drückend, rauh, unfreundlich, angenehm, sonnig.

11. Gebrauche das richtige Tätigkeitswort!
Es herrscht stürmisches Wetter; es schlägt um, ändert sich, wechselt; es gibt Regen (kommt zum Regnen); es heitert sich auf; eine Reihe schöner Tage brach an.
12. Gebrauche zusammengesetzte Wörter!
Hunde-, Sudel-, Frühlings-, Herbst-, Föhn-, April-, Narren-, Regen-, Tau-, Hagelwetter.
13. Nenne allerlei Witterungserscheinungen!
Wind, Wolken, Regen, Frost, Hagel, Tau, Reif, Schnee.
14. Welche Regenarten kennst du?
Landregen (stetig und anhaltend) — Platzregen (plötzlich und heftig). — Strichregen (der nur streckenweise fällt). — Sprühregen (feiner, »nieselnder« Regen). — Regenguss oder Schütter (kurz und heftig). — Bindfadenregen (reichlich und anhaltend). — Wolkenbruch (sehr starker Regen).
15. Unterscheide den feinen vom heftigen Regen: schütten, nieseln, sprühen, platschen, giessen, tröpfeln, in Strömen regnen, klatschen, rieseln, plätschern, fieseln, spritzen, peitschen.
Feiner Regen: nieseln, sprühen, tröpfeln, rieseln, fieseln, spritzen.
Heftiger Regen: schütten, platschen, giessen, in Strömen regnen, klatschen, plätschern, peitschen.
16. Beobachte das Unwetter und zähle seine Tätigkeiten auf!
Sich zusammenziehen, heraufziehen, losbrechen, hereinbrechen, sich entladen, toben, abziehen, hausen, vernichten, überfalllen, wüten, hinwegbrausen, entfesseln.
17. Suche im Lesebuch Darstellungen des Wetters! Schreibe die Tätigkeits- und Eigenschaftswörter heraus und bilde Sätze damit!
18. Ordne die folgenden Tätigkeitswörter für die Bewegungen des Windes richtig ein!

1. Allg. Ausdrücke	2. Anfang d. Bew.	3. sanfter W.	4. heftiger W.

Gehen, sich erheben, jagen, wehen, fächeln, säuseln, fegen, streichen, sich aufmachen, blasen, toben, stürmen, daherfahren, sausen, pfeifen, heulen, lispeln, brausen, toben, wirbeln.
1. gehen, wehen.
2. sich aufmachen, sich erheben.
3. wehen, fächeln, säuseln, streichen, lispeln.
4. jagen, fegen, blasen, toben, stürmen, daherfahren, sausen, pfeifen, heulen, brausen, toben, wirbeln.
19. Nenne Gegensätze zu 2!
Sich legen, abflauen, einschlafen.
20. Ordne nach dem Stärkegrade! Brise, Lüftchen, Wirbelwind, Orkan, Hauch, Wehen, Sturm, Säuseln.
Hauch, Säuseln, Lüftchen, Wehen, Brise, Sturm, Wirbelwind, Orkan.
21. Was versteht man unter Luftstoss, Zugwind, Bö (plötzlich ein-

fallender Windstoss), Brise (frischer und stetiger Wind), Bora (kalter Fallwind an der Adria), Boreas (kalter nördlicher Wind), Schirokko (schwüler, niederdrückender Wind im Mittelmeergebiet), Monsun (halbjährlich wechselnder Wind, besonders des Indischen Ozeans), Taifun (Wirbelsturm), Zyklon (Wirbelsturm).

22. Beobachte den N e b e l, wie er alles verhüllt und nässt! Nenne seine Bewegungen!

Wallen, brauen (im Entstehen leise hin und her wogen), steigen, fallen, weichen, kreisen, schleichen, wogen, zerstieben, hängen (an Gipfeln und Wipfeln), dampfen (leise aufsteigen über dem Felde, aus dem Walde), spinnen, fliegen, hocken (in Tälern und Wiesen), sich heben, sich legen, kriechen, quellen, ziehen, schweben, kochen (heftig geballt durcheinanderwogen, besonders im Gebirge), geisten, wirbeln, dahinjagen (im Sturm), branden (in den Tälern an steilen Hindernissen emporstreichen).

23. Viele dieser Tätigkeiten führen auch die W o l k e n aus. Welche Bewegungen sind dir sonst noch bekannt?

Gleiten, wandern, sich zusammenballen, gleissen, sich teilen, zerreissen, entgleiten, schwimmen, vergehen, rasen, glühen, sich lagern, segeln, glänzen, flimmern, wallen, sich türmen, sich röten, blinken, zerflattern, Berge bilden usw.

24. Nenne E i g e n s c h a f t e n des Windes (wild, kalt, feucht, trocken, erfrischend, mild, eisig, heftig usw.), des Nebels (feucht, unfreundlich usw.), der Wolken (grau, schwarz, drohend, düster, silbern, rosig, unheildrohend, bleigrau, purpurn, eilig usw.).

25. Sammle die verschiedenen W o l k e n n a m e n !

Schäfchenwolken: gleichmässig kleine, rundliche, flockenartige Wolken, die in Reihen oder Gruppen am Himmel stehen. — Strichwolken: dünne, langgezogene Wolkenstreifen. — Haufenwolken: dicke, zusammengeballte Wolkenberge mit scharfen Grenzen. —

26. Versuche W i t t e r u n g s v o r g ä n g e in S t i c h w ö r t e r n festzuhalten!

S c h n e e f a l l . Himmel gleichmässig grau. Vereinzelte Flocken. Bald ein förmlicher Wirbel tanzender Fetzen. Heftiger Wind. Tolles Schneegestöber (Schneetreiben). Flocken fallen und steigen, werden vom Wind emporgehoben, auf die Seite geschleudert. Bei Windstille gleiten die Flocken weich und dicht herab. Sie schweben und schaukeln. Himmel völlig verdüstert.

R e g e n w e t t e r . Verhängter, trüber Himmel, grauschwarze Wolkenwände, am Horizont Wolkenschichten, davor zerrissene Wolkenfetzen, Wolkenschleier. Wind erhebt sich. Wolken schieben sich heran, jagen dahin, ballen sich zusammen. Vereinzelte Tropfen fallen (es tröpfelt), der Regen rieselt, plätschert, strömt. Auf den Strassen kleine Bächlein. In den Dachrinnen gurgelt es.

Versuche ähnlich schönes Wetter, Nebel, Tauwetter, Gewitter, Reif festzuhalten!

27. Bemühe dich, in Aufsätzen und Briefen das Wetter so zu schildern, dass sich der Leser davon ein genaues, lebendiges Bild machen kann!

Ein Weg zur Einführung des Moll-Tongeschlechts

Von Josef Feurer

Gehört diese Einführung ins Pflichtenheft der Primarschule, der Sekundarschule? Ist sie überhaupt notwendig? Wann soll sie vorgenommen werden? Ist hiefür Kenntnis der absoluten Tonbezeichnung notwendig? Das sind Fragen, denen wir immer wieder begegnen. Wir ziehen die beste Auskunftei, die praktische Erfahrung, zu Rate.

1. Jeder Schüler mit einiger Treffsicherheit in der Durtonleiter wird ohne weiteres ein Lied in Moll nach Noten singen können, ohne die Moll-Leiter zu kennen. Darum kann wenigstens die Primarschule von der »bewussten« Vermittlung des Moll absehen, den Charakter des Moll dagegen soll auch der Primarschüler von dem des Dur unterscheiden lernen.
Es gibt Lieder in Moll, die in ihrer Melodie nur Töne der Dur-Leiter, also in der Niederschrift keine Versetzungszeichen aufweisen, wie z. B. »Ach Winter, schlimmer Winter« und »Der grimmig Tod mit seinem Pfeil«. Die meisten aber tragen sichtbare Zeichen für Tonveränderungen, die natürlich für den Sänger Kenntnis der chromatischen Abweichungen und ihrer Bezeichnungen voraussetzen.
2. Damit sind wir bei der Frage angelangt, ob die Beherrschung der absoluten Notenbenennung erforderlich sei. Wir huldigen aus Erfahrung mit aller Entschiedenheit der Ansicht, dass die Primarschule nicht zur absoluten Notenbenennung übergehen sollte. Schon unser verdienter Schweizer Gesangsmethodiker Joh. Rudolf Weber kannte in seiner Utremi-Reihe Silben für leiterfremde Töne, und Tonika-Do hat noch bessere gefunden, mit denen die ganze, chromatische Tonleiter gesungen werden kann. Wir transponieren ja schon vom ersten Moment des bewussten Singens an, indem wir nach Einführung des ersten Dreiklangs do-mi-so auf allen möglichen Linien und Zwischenräumen diese Dreierleiter, eine feste Leiter mit feststehenden, unveränderlich gleichbleibenden Abständen, aufstellen. Weshalb sollen wir denn zu früh diese eine feste, für alle Tonarten gültige Leiter mit den 15 absoluten, im Grunde betrachtet doch so wenig absolut zu nehmenden Leitern vertauschen?

Das gesamte Musikverständnis, soweit es von der Primar- und der Sekundarschule erwartet und verlangt werden kann, lässt sich viel leichter mit der relativen Tonbezeichnung vermitteln. An dieser Überzeugung vermögen die gelehrtesten Abhandlungen eines Musikwissenschafters nicht zu rütteln, — aber der Lehrer darf sich weder durch Voreingenommenheit noch durch Bequemlichkeit von der persönlichen Umstellung abhalten lassen. Der vermeintliche Umweg ist der viel kürzere Weg! Also bleiben wir bei den Silben der Tonika-Do-Lehre.
3. Wann und auf welcher Stufe das Verständnis für die Moll-Leiter

geweckt werden kann, hängt in erster Linie von der Begabung der Klasse — wenn nicht in v o r - erster Linie von der musikalischen Ausbildung oder Begabung des Lehrers — ab.
Wie oben schon erwähnt, setzt dies das Verständnis der leiterfremden Töne, und dieses wiederum Sicherheit im Unterscheiden von Halb- und Ganztonschritten voraus. Wohlverstanden: nicht mathematisches Unterscheiden; nur das ist wirklich erfasst, was ohne Zuhilfenahme von Instrument und Lehrerstimme auch f e h l e r f r e i g e s u n g e n werden kann. Im allgemeinen wird man in städtischen Verhältnissen im sechsten, in mehrklassigen Schulen im 7. oder 8. Schuljahr an die Einführung des Moll herantreten. Mit welcher Mühelosigkeit wird erst die Sekundarschule für diese Dinge Verständnis finden, wo ihr die Primarschule gewissenhaft vorgearbeitet hat. Und wo es in dieser Beziehung nicht klappt, sollen sich die Lehrer der Unter-, der Ober- und der Sekundarschule zusammensetzen, ihre Ziele festlegen und sie erreichen wollen. Wir sind das der Jugend schuldig.

Praktische Einführung

So, wie ich die Wirkung des Lichtes dadurch erhöhe, dass ich es der Dunkelheit gegenüberstelle, stelle ich Dur und Moll einander gegenüber, indem ich beide neben, — bzw. nacheinander erklingen lasse: V o r s p i e l e n o d e r V o r s u m m e n e i n e s L i e d e s in Dur und eines solchen in Moll (vorläufig ohne Text!): Schweizer Singbuch, Mittelstufe, Seite 130 »Seht den Himmel, wie heiter« in Dur und im nämlichen Buch, Seite 149 »Bald fällt von diesen Zweigen« und Seite 152 »Ach, bittrer Winter« in Moll. Im Schweizer Singbuch, Sekundarschulstufe, Seite 106 und 107 ist je ein Lied zu finden, bei dem Dur und Moll sehr klar, sowohl textlich als auch melodisch, einander gegenüberstehen, also beide im gleichen Lied.
Vorspielen eines Musikstückes in Dur: »Der fröhliche Landmann« von Schumann und in Moll: »Erster Verlust« vom selben Komponisten. Es genügen jedoch auch einige Akkorde.

	Dur-Dreiklänge				Moll-Dreiklänge			
	so	la	so	so	mi	fa	mi	mi
	mi	fa	re	mi	do	re	ti	do
	do	do	ti_1	do	la	la	si_1	la
	5	6	5	5	5	6	5	5
auch	3	4	2	3	3	4	2	3
	1	1	7_1	1	1	1	7_1	1

Die Klasse wird in 3 Gruppen eingeteilt (1., 2., 3. Stimme). Abwechslungsweise singen alle 3 Stimmen zuerst einzeln, dann im Akkord

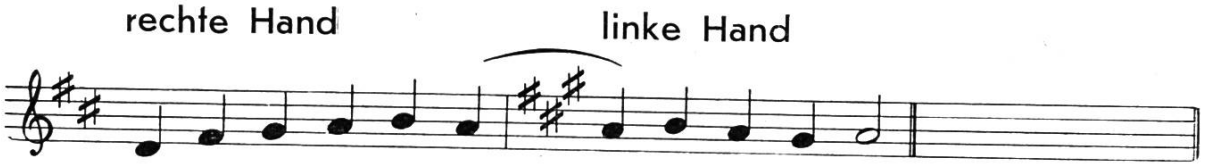
leise und weich zusammen ihre Noten: a) in Tonsilben, b) summend, c) mit passendem unterlegtem Text. Die Kinder sind diesbezüglich sehr erfinderisch. Beispiele:
im Sonnenschein — in dunkler Nacht
ein Blütenbaum — Zypressenhain
im Hochzeitskleid — im Trauerflor
ein frohes Lied — ein Trauerklang.
In diesem Zusammenhang werden die Kinder ziemlich sicher Moll als passend für Trauer, Schmerz, Wehmut, düstere Stimmung usw. einschätzen, und das genügt uns vorderhand, obwohl Moll auch ganz andern Charakter haben kann, namentlich in Verbindung mit dem entsprechenden Rhythmus. In welchen Liedern werden wir also besonders dem neuen Tongeschlecht begegnen? — Totenklage, Trauer, Abschied, Leid. Erneutes Vorspielen von Beispielen in Dur und Moll, wobei die Schüler auf irgendwelche Weise zu verstehen geben, wann ein Wechsel eintritt.
Wir forschen nun gemeinsam nach der Ursache der total verschieden wirkenden Zusammenklänge. Ich zeige mit der Hand die einzelnen »Töne« der beiden Tonika-Dreiklänge: do-mi-so und la-do-mi und lasse die oben gefundenen Texte (im Sonnenschein — in dunkler Nacht usw.) danach singen, desgleichen nach den Dreiklangsumkehrungen, (mi-so-do^1 — — — so-do^1-mi^1) und (do-mi-la^1 — — — mi-la^1-do^1), aber auch in anderer Reihenfolge.
Von früher her kennen die Kinder die **Umkehrungen der Durdreiklänge,** die wir zum Vergleich heranziehen.

I.			II.			III.				I.			II.			III.		
		mi^1			ti			la				3^1			7			6
	do^1	do^1		so	so		fa	fa			1^1	1^1		5	5		4	4
so	so	so	re	re	re	do	do	do	oder	5	5	5	2	2	2	1	1	1
mi	mi		ti$_1$	ti$_1$		la$_1$	la$_1$			3	3		7$_1$	7$_1$		6$_1$	6$_1$	
do			so$_1$			fa$_1$				1			5$_1$			4$_1$		

oder in Noten geschrieben.
Bei der Einführung der Umkehrungen stellen wir 3 Kinder mit den entsprechenden Tonnamen hintereinander auf ein mit Kreide auf den Boden gezeichnetes Notensystem und verschieben nacheinander das do, das mi usw., wie dies oben angedeutet ist durch Tonsilben und Ziffern, wie durch Noten. Wo eine Treppe vorhanden ist, lässt sich der Wechsel der »Töne« noch besser veranschaulichen, vielleicht auch mit Schemel, Sessel und Tisch. Es ist wohl überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, dass die einzelnen »Tonkinder« ihre Namen nicht nur sprechen, sondern singend nennen, und dass die ganze Klasse mitsingt oder mit Handzeichen ihre Beteiligung kundgibt.
Wenn später die Kinder mit der Moll-Leiter bekannt sind, werden wir auch in diesem Tongeschlecht zur Unterhaltung einmal Dreiklangsumkehrungen durchführen, nicht allein des rein theoretischen Zieles wegen, sondern damit die Kinder selber herausfinden, welche Töne sich gut zusammensingen lassen und damit sie mit den lebendigen »Bausteinen« der Musik umgehen lernen.

Wir suchen noch aus andern Gebieten den Kindern den **Dur-Moll-Gegensatz** eindrücklich zu machen. Wir knüpfen an bekannte Geschichten oder Gedichte an. Wir lesen diese noch einmal durch oder versuchen wenigstens durch kurze Inhaltsrepetition jene gegensätzlichen Stimmungen von Freude—Leid, Licht—Dunkel, Lachen—Weinen hervorzurufen.
Aus dem Erfahrungskreis des Kindes lässt sich je eine Geschichte in Moll und in Dur niederschreiben.
Die Biblische Geschichte ist besonders reich an Dur- und Moll-Begebenheiten.
Oft gibt es Kinder, die Dur und Moll auch körperlich darzustellen vermögen, so gut, wie dies auch zeichnerisch möglich ist (Blütenbaum—Trauerweide, spielendes Kind—gebeugt einhergehender Greis usw.).
Die Malerei liefert uns besonders eindrückliche Beispiele: Segantini: Werden—Vergehen, Ludwig Richter: Brautzug im Frühling—Rast unterm Kreuz, Theodor Schütz: Leben und Tod (in einem Bild).

Das tonale Empfinden der Kinder ist tief verwurzelt im Klangboden unseres Dur. Das finden wir bestätigt in Tausenden von Beispielen zu Stadt und Land, wenn wir an 6—8jährige, uns unbekannte Sängerlein herantreten, um mit ihnen zu singen; — glücklicherweise, denn hier finden wir zuverlässige »Angriffspunkte«, die uns nie in Verlegenheit geraten lassen. Fast alle Melodien, die das Kind im vorschulpflichtigen Alter hört und die es bisher gesungen, überhaupt alle Musik, mit der das Kind bisher in Berührung kam, entsprach seiner tonalen Denkweise in Dur. Wenn nun plötzlich Melodien auftauchen, die dem natürlichen Empfinden sich entgegenstellen, traut das Kind seinen Ohren nicht. Bei der Eingewöhnung in das neue Tondenken werden wir es viel leichter haben, wenn wir schon recht früh (im 4. Schuljahr) unsere Kinder durch **Tonartwechsel, Modulation,** in verschiedene »Tonräume« hineingeführt haben. Wir zeigen mit der rechten Hand einen Melodieablauf und gehen plötzlich, mit der linken Hand einen andern Ton zeigend, neben die rechte, nach jener die neue Melodie aufnehmend.



do mi fa so la so - - - do re do ti do
Die Note a' = s - - - do bildet den sog. Brückenton.

Vom musikalischen Vorgang selber brauchen die Kinder vorderhand nichts zu verstehen, unser Bestreben geht dahin, dass sie sich in dem neuen Tonraum zurechtfinden. Diese Fähigkeit wird gefördert, indem wir die Führung der Klasse sogleich auch schon den Kindern übertragen. Sie streiten sich darum, und das freudige Dabeisein garantiert auch den Erfolg. Kaum in einem andern Fach tritt diese

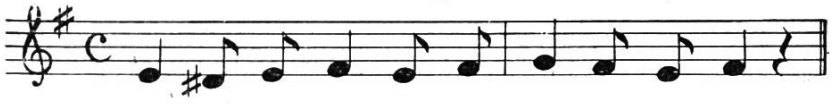
Wechselwirkung zwischen Freudigkeit und Fertigkeit so offen zutage, wie gerade im Gesangunterricht.
Die Modulation lässt sich sehr gut auch an der grossen Silbentafel und mit der Wandernote veranschaulichen und üben. Das spätere bewusste Erfassen der Modulation (5. Schuljahr) bildet natürlich eine um so solidere Grundlage zur Beherrschung des Mollgeschlechtes.
Auch hier suchen wir uns freizumachen von gewohnten Geleisen tonalen Denkens, auch hier knüpfen wir an Bekanntes an, indem wir einige Töne aus ihrem Zusammenhang herausnehmen und in einen neuen bringen.

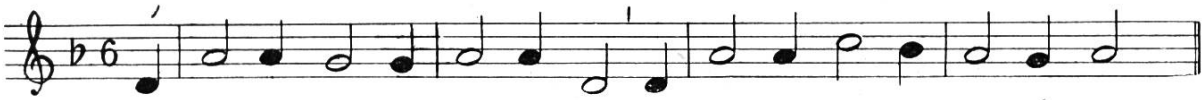
Singt: so-fa-mi | do-ti-la
so-la-so-fa-mi | do-re-do-ti-la.

Singt: mi-fa-so | la-ti-do
mi-fa-so-la-so-mi | la-ti-do-re-do-ti-la.

Singt: mi-fa-so-la-so-la | mi-fa-so-la-ti-do-ti-la-si-la.

(si = erhöhtes so; für Erhöhungen wendet Tonika-Do statt des ursprünglichen Vokals in der Silbenreihe das »i« an: di, ri, fi, si, li; für »Erniedrigungen« gilt der Vokal »u«.)
Singt: la-si-la-ti-do-ti-la-ti, la_1-mi-mi-re-mi-mi-la-la-mi-mi-so-fa-mi-re-mi.
do-ti_1-la_1-do-mi-la-si-la-ti-si-la.
do-ti_1-la_1-si_1-si_1-la_1-ti_1-do-ti_1-mi-mi-fa-mi-re-do-ti_1-la_1.
do-so_1-la_1-ti_1-do-re-do-ti_1-la_1-mi-fi-si-la-ti-la,
re-do-ti_1-la_1-ti_1-la_1-si_1-fi_1-si_1-mi_1-la_1-do-mi-si-la.
Diese und andere Übungen auch in Notenschrift!





1. Dabei bewegen wir uns stets im nämlichen Tonraum.
2. Nun üben wir in verschiedenen Tonräumen, aber immer mit der gleichen Tonfolge:
Singt von diesem Ton aus (z. B. von g' aus), anschlagen oder vorsummen (lieber durch Schüler als vom Lehrer): fa-mi-re-do, dasselbe von h' aus, von f' aus, von a' aus.
Die oben angedeuteten Übungen von verschiedenem Grundton aus!
3. Jetzt üben wir in verschiedenen Tonräumen mit wechselnder Tonfolge:
Singt von diesem Ton (f') aus: la-so-fa-mi
re-mi-fa-so
mi-fa-so-la

Von a′ aus: so-la-ti-do^1
la-ti-do-re^1
ti-do-re^1-mi^1
re^1-do-ti-la
fa-so-la-ti

Von h′ aus: so-la-mi-do
re-mi-do-la$_1$
do^1-ti-so-mi
la-so-mi-do
ti$_1$-do-re-mi

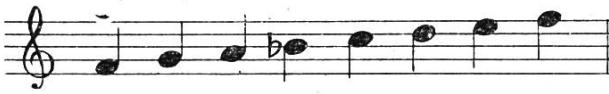
Sollte das Treffen Schwierigkeiten bereiten, Handzeichen her! Diese bieten bei der stets wechselnden Tonalität eine sichtbare und greifbare Stütze, für Visuelle und Motoriker ganz besonders.

Hier kann man mit grossem Gewinn die **alten Kirchentonarten** einschalten, weil sie keine chromatischen Veränderungen und deshalb auch keine Versetzungszeichen aufweisen. Die Namen dieser Tonarten spielen keine Rolle, wir singen einfach
die Re-Leiter: re-mi-fa-so-la-ti-do-re (Dorisch)
die Mi-Leiter: mi-fa-so-la-ti-do-re-mi (Phrygisch)
die So-Leiter: so-la-ti-do-re-mi-fa-so (Myxolydisch)
die La-Leiter: la-ti-do-re-mi-fa-so-la (Äolisch)
unsere Dur-Leiter (Ionisch).

Liedbeispiele: Ionisch: Vom Himmel hoch, da komm ich her
Dorisch: Christ ist erstanden
Phrygisch: O Haupt voll Blut und Wunden
Myxolydisch: Gelobet seist du, Jesus Christ
Äolisch: Wer nur den lieben Gott lässt walten
(die alte Form, siehe Einführungsbeispiel)

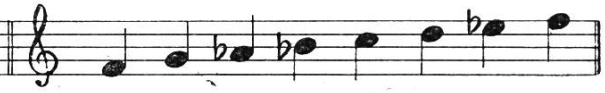
1. Wir singen diese Tonleitern.
2. Wir singen von diesem Ton (d′) aus die Mi-Leiter,
von e′ aus die La-Leiter,
von c′ aus die So-Leiter,
von a′ aus die Re-Leiter usw.
3. Wir singen alle Leitern nacheinander von d′ aus, von f′ aus, von es′ aus usw. Das ist zugleich die selbständigste Form der Darstellung, sie erheischt die höchste Konzentration. Probieren, bitte!

Do-Leiter



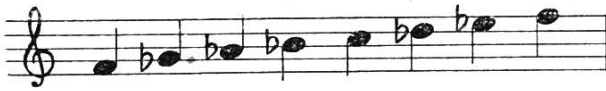
do re mi fa so la ti do

Re-Leiter



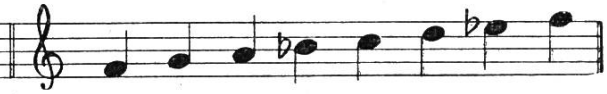
re mi fa so la ti do re

Mi-Leiter



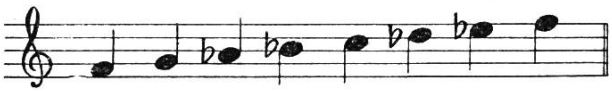
mi fa so la ti do re mi

So-Leiter



so la ti do re mi fa so

La-Leiter



la ti do re mi fa so la

Für den Primarschüler hat die Kenntnis der Kirchentöne noch keine Bedeutung, doch sind sie ein ausgezeichnetes Mittel zur Erzielung der Konzentration und der Selbständigkeit im tonalen Umdenken. Der Lehrer aber muss wissen, was für Vorübungen er zu machen hat, wenn er ein Lied, wie »Christ ist erstanden« einüben will. Das Notenbeispiel der Mi-Leiter zeigt zugleich verblüffend, wie viel einfacher das Lesen und damit das Singen nach Doremi für den Schüler geht, als dies bei absoluter Benennung möglich wäre.

Die Moll-Tonleiter

An deren Erarbeitung können wir natürlich auch ohne vorausgehende Behandlung der Kirchentöne treten. Werden diese einbezogen, gehen wir selbstverständlich von der La-Leiter aus, sonst greifen wir auf den Moment zurück, wo den Kindern während den Übungen mit den ersten-Moll-Stufen 1-3-5 oder la-do-mi (von selber) klar geworden ist, dass der Grundton von Moll la heisst. Wir schreiben die La-Leiter auf und singen sie.

C-Dur-Leiter von a aus — Moll-Leiter von a aus

la ti do re mi fa so la — la ti do re mi fi si la

Wie steht es nun hier mit der Stufenverteilung? Wo sind die Halbtonschritte? 2-3 und 5-6. In Dur? 3-4 und 7-8. Um die Moll-Leiter der Dur-Leiter einigermassen anzugleichen, hat man vor den Schluss der Leiter einen Halbtonschritt verlegt. Wie kann ich das andeuten? — Der letzte Tonschritt ist ganz. Wie kann ich ihn kleiner machen? — Das so erhöhen. Wie? Durch Vorsetzen eines Kreuzes. So wird zum si.

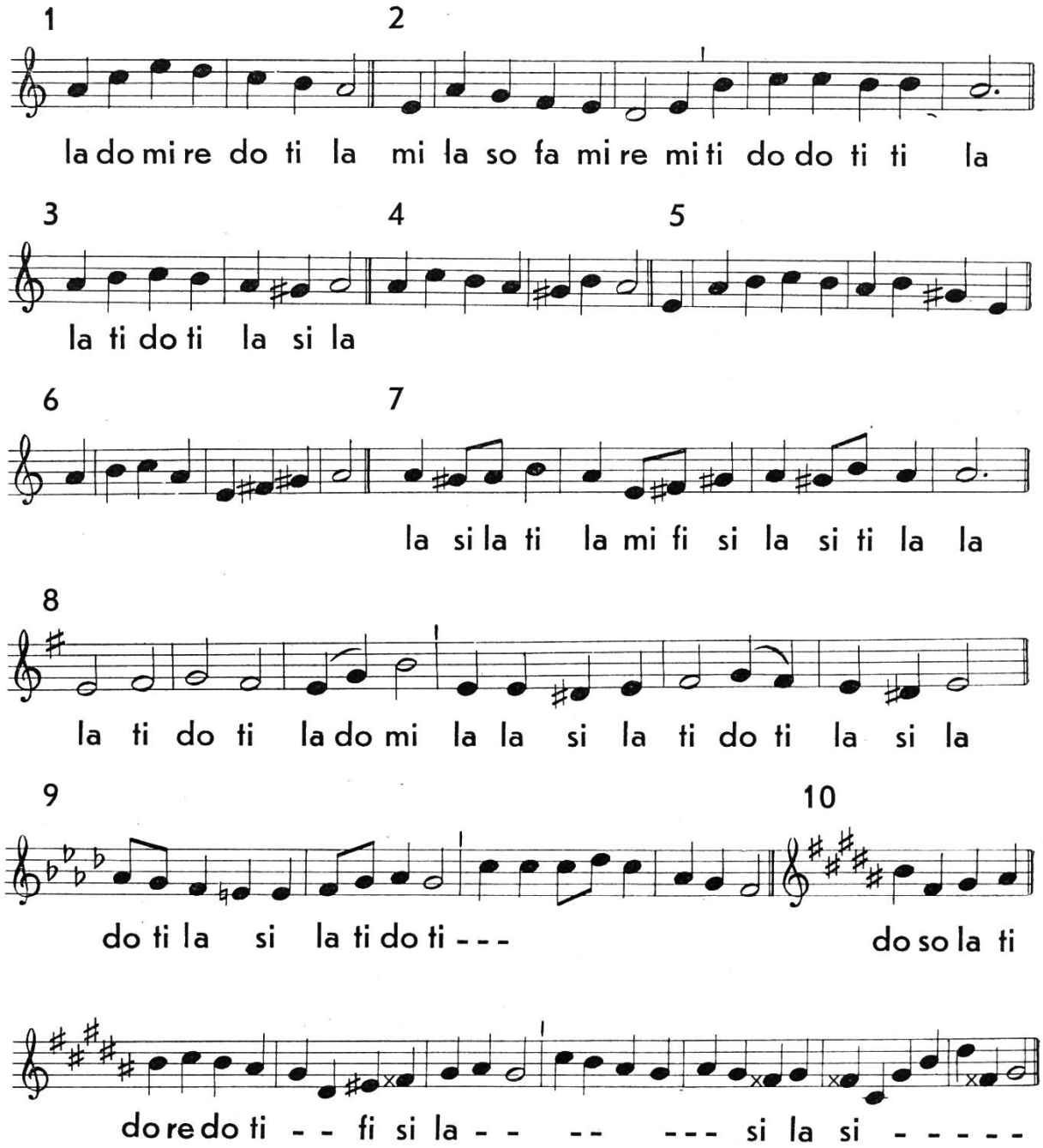
Wir singen die veränderte Leiter mit dem erhöhten so, dem si. Das wird einige Mühe kosten, denn die Kinder erkennen wohl den anderthalbstufigen Schritt als solchen und werden kopfscheu. Sind sie aber vom Dur her gewohnt, auf die sog. Stütztöne 1-3-5 oder do-mi-so bzw. la-do-mi zu achten, wird ihnen das Treffen dieses ungewohnten Leittones (er leitet nach la hin!) nicht allzu schwer fallen.

Wir weisen noch einmal auf die Angleichung an die Dur-Leiter hin. Was könnten wir tun, den Schluss sangbarer zu gestalten? — Wir erhöhen auch das fa, dann fällt der ungewohnte Sprung weg. Dies ist nun die zum Singen gebräuchliche Moll-Leiter, die mit dem grossen Sprung wird mehr beim Instrumentalspiel angewendet. Ihre Namen brauchen wir nicht.

Nachdem wir diese Leiter ein paarmal aufwärts gesungen haben, werden wir den Kindern erklären, dass beim Abwärtssingen der Leiter die beiden tonalen Veränderungen dahinfallen.

Nun singen wir noch einmal einige Übungen in Moll, wobei wir

besonders darauf achten, dass der Leiter-Schluss (fi-si-la) sowie einige andere typische Wendungen des Moll darin vorkommen:
1. an Handzeichen (bei erhöhten Tönen, sog. Kreuztönen Hand auswärtsdrehen, bei Be-Tönen Hand einwärtsdrehen!) 2. an der Silbentafel, 3. mit der 2farbigen Wandernote (auf einer Seite schwarz für die Normaltöne, auf der andern rot zur Kenntlichmachung der veränderten, der chromatischen Töne), 4. mit Silbenschrift, 5. an der notierten Tonleiter mit dem Zeigestock und endlich 6. an ausgeschriebenen Notenbeispielen, ungefähr wie folgt:



Beispiel 9 und 10 sind absichtlich in diesen Tonarten gewählt, damit Auflösungszeichen und Doppelkreuze in Erinnerung gerufen werden. Nach Tonika-Do ist das Lesen in diesen Tonarten genau so einfach wie das Lesen in C-Dur.

Alle diese »Beispiele« wollen nur anregen; einfacher und vor allem natürlicher ist, unabhängig von vorgeschriebenen Noten nach Handzeichen, Silbentafel, Wandernote, Silbenschrift, Notenplan die darin enthaltenen Wendungen zu üben. So bald wie irgendmöglich überlasse der Lehrer einem begabten Schüler, später jedem sich meldenden und endlich auch dem schwachen die Führung. Selbstverständlich schreiben wir selbstgefundene Melodiestücke durch Schüler an die Wandtafel und ins Notenheft, in stets wechselnden Tonarten, von verschieden hohem la aus.
Wir fordern die Kinder auf, die Melodie mit einem Kreuz, mit 3 Be, ohne Vorzeichen, mit 3 Kreuzen oder 5 Be zu notieren. Ein Muster, wohin die einzelnen Kreuze und Be gesetzt werden müssen, hängt ja beständig an der Wand.
Unter keinen Umständen werden wir vergessen, Moll-Abläufe vorzuspielen oder vorzusummen und durch Handzeichen, an der Silbentafel, mit der zweifarbigen Wandernote, am Notenplan zeigen zu lassen; an jedem Hilfsmittel einzeln oder an allen gleichzeitig, damit möglichst viele Kinder beschäftigt sind. Beim klassenweisen Zeigen durch Handzeichen schliessen die Kinder ihre Augen, damit ein Abgucken und blosses Nachahmen verunmöglicht wird.

Bei der
Erarbeitung eines Liedes
üben wir im voraus die schwierigen Stellen losgelöst, bzw. vorweggenommen aus dem Zusammenhang. Schweizer Singbuch, Mittelstufe, Seite 14 »Wer nur den lieben Gott lässt walten«:

1. do-re-mi, — — la-so-fa-mi, mi-la-ti-do^1-ti-la,
   mi-la-ti-do^1-ti-la-si-la
   mi-la-ti-do^1-ti-ti-do^1-ti-la-si-mi-do
   do^1-ti-la-si-mi-do-re-mi
   mi-la-mi-do-re-mi, mi-la-si-la-mi-do-re-mi
2. Singt die 1., 3., 5. Zeile von diesem Ton aus (d′, f′, e′), singt von g′ aus so-fa-mi-la-si-la-ti-si-mi!
Singt das von a^1, von fis aus!
3. Singt die 2., 4., 5. Zeile nacheinander von verschiedenen Tönen aus!
4. Singt mi-la-ti-do^1-ti-la-si-la, — — so-fa-re-mi-mi-re-do, — — do^1-ti-la-si-la-ti-si-mi! (Moll-Dur-Moll im Wechsel.)

Nach diesen Vorübungen geht das Absingen der Liednoten ohne Mühe. Alle Lieder sollten aus pädagogischen Gründen an die Wandtafel geschrieben werden, auch wenn sie im Buch enthalten sind.
5. a) Wir singen zuerst, ohne auf die Notenwerte zu achten mit allen Schülern die erste, dann die zweite Stimme.
b) Der Rhythmus dieses Liedes sollte auf der Oberstufe keine Schwierigkeiten verursachen. Wir klatschen oder taktieren ihn in jeder Stimme ein- bis zweimal durch, vielleicht zuerst durch einen einzelnen Schüler, während die andern kontrollieren.
c) Wir lesen die Noten (Silben) rhythmisch auf einen Ton.

d) Wir singen die Noten rhythmisch, 1. Stimme, dann 2. Stimme.
e) Wir singen die Noten zweistimmig nach Silben.
f) Wir singen die Noten zweistimmig, auf la-la, ru-ru oder summend.
g) Wir singen den Text.
So ungefähr geht der Schüler auch zu Hause vor, wenn er ein Lied von sich aus lernt. Das gibt Befriedigung und macht Freude.
Dass zur Behandlung dieses Liedes durch Zeitverhältnisse, besondere Ereignisse oder dann künstlich vom Sprachunterricht, von Geschichte oder Religionsstunde her die nötige Stimmung vorhanden sein, bzw. geschaffen werden muss, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Auf der Oberstufe kann es freilich auch von der Musik aus in Angriff genommen werden, wenn die Klasse hiefür reif genug erscheint.
Georg Neumark dichtete und komponierte das Lied 1637, als er nach langer Hungerzeit eine Anstellung gefunden hatte. Vorspielen in vierstimmigem Satz. Wo das Lied mit der neuern Melodie bekannt ist, wird ein Vergleich der beiden Fassungen sehr interessant sein. Vergleichsmomente: Entstehungszeit, Tongeschlecht, Melodieführung, Rhythmus, Tonsatz.

Sucht Lieder in Moll in eurem Gesangbuch (Schweizer Singbuch, Mittelstufe) und achtet auf Anfang und Schluss! Woran erkennt ihr sie äusserlich? (Schluss auf la). In welchen Sammelgruppen findet ihr solche? Vielleicht im Lob der Musik? — Kaum. Warum nicht? Aber im Lobe Gottes? Nein! Und doch, nämlich bei den dieser Gruppe zugeteilten Vertrauensliedern. Ausser diesen wenigen gibt es viele alte Kirchenlieder aus der Zeit, da man nur die alten Kirchentonarten kannte (Re-, Mi-, So-, La-Tonart). Manche davon sind aber modernisiert, dem heutigen Dur angeglichen und haben dabei viel von ihrer ursprünglichen, kernigen Art verloren. Wir spielen einmal Seite 15 »Auf meinen lieben Gott«. Wie viel Kraft und Zuversicht liegt doch da drin! Das ist ein gutes Lied: Je öfter man es hört und aufmerksam singt, um so besser gefällt es, ein beinahe untrügliches Merkmal des guten Liedes.
Moll-Lieder gibts auch noch auf Seite 14, 18, teilweise Seite 15, dann unter Besinnliches: Seite 41, 43, 44 (Grablieder).
Wie stehts mit Seite 69 »Der Soldat«? und Seite 70 »Zu Strassburg«? In Dur, trotz Vermutung von Moll nach dem Inhalt; sie schliessen mit den Dur-Dreiklangstönen do und mi.
Jahreszeiten: Seite 149, 152 (Herbstlieder).
Warum keine Wanderlieder, keine Scherzlieder?
Wer bringt mir von daheim Moll-Lieder? Wer schreibt mir eines ab? Vielleicht gar mit anderen Vorzeichen, d. h. in anderer Tonart?
Jede Klasse sollte einige Lieder in Moll singen können, vielleicht auch einzelne in der Re-Tonart, besonders wenn der Lehrer sie am Klavier zu harmonisieren versteht. Glücklicherweise hat in den letzten zehn Jahren das alte Volkslied viele Freunde gewonnen, vor Einseitigkeit aber wollen wir uns hüten.

Der Hund

Ein Querschnitt mit Arbeitsbeispielen für die 1. — 4. Klasse

Von Karl Dudli

Der Hund und der Mensch

Seit ältester Zeit ist der Hund der treue Begleiter des Menschen. Wir finden ihn überall, bei allen Völkern, in allen Ständen. Es ist, wie wenn der Hund eigentlich für den Menschen geschaffen wäre, als ob beide ohne einander fast nicht leben könnten. Der Mensch schätzt dessen Treue und Anhänglichkeit und sucht seine Dienste. Der Hund fühlt sich nirgends wohler als in der menschlichen Gesellschaft.

Abstammung

Wahrscheinlich stammt der Hund vom Wolf ab. Schon sehr früh treffen wir gezähmte Begleit- und Wachthunde, später auch Hirten- und Jagdhunde. Der Vergleich des Schäferhundes (Wolfshund) mit dem Wolf zeigt auffällige Ähnlichkeiten zwischen beiden. Auch der Schakal ist ein Vorläufer des Hundes. Aus der Züchtung sind die verschiedenen Rassen hervorgegangen, zu denen stets noch neue treten. Die frühesten zwei Hundearten, die sich dem Menschen angeschlossen haben, sind Pudel und Spitz. Dann hielt der Mensch aber auch gezähmte echte Wölfe. Wie müssen sich aber die Eigenschaften dieses Tieres geändert haben! Der Wolf ist verschlagen, feig, blutgierig und gefrässig. Beim Hunde schätzen wir ausser seiner Treue und Anhänglichkeit dessen Mut, Gehorsam, Liebe und Einsatz des Lebens. Wie ist diese grosse Veränderung möglich? Der Hund muss seine Tugenden im Lauf der Zeit vom Menschen übernommen haben. Für den Menschen stellt diese Tatsache ein gutes Zeugnis aus. Sie spricht anderseits für die grosse Gelehrigkeit des Hundes.

Der Hund als Haustier

Haustiere sind jene Tiere, die in eine gesellige Beziehung zu uns Menschen kamen, während die wilden Tiere den Menschen meiden, sobald sie ihn kennen gelernt haben. Bei Hund und Katze sind diese Beziehungen besonders eng. Es hat sich mit ihnen eine fast unbedingte Lebensgemeinschaft herausgebildet. Wir nehmen sie in unsere eigentlichen Wohnräume hinein. Hund und Katze schlafen und essen oft im gleichen Raum mit uns. Wir sprechen zum Hund, befehlen ihm, rufen ihn herbei, schicken ihn fort, loben und tadeln ihn, gleich als wäre er ein Mensch und könnte uns verstehen. Nur mit seiner Hilfe konnte der Mensch seinerzeit die andern Wildtiere lebend einfangen und zähmen, so das Pferd und das Rind. Erst der Hund ermöglichte die Haltung von Viehherden. Man hat ihm auch eine eigene Wohnung zugewiesen, keinen »Stall«, sondern ein »Haus«: Hundehaus oder Hundehütte. Daraus ist eine gewisse Gleichstellung mit dem Menschen und die Bevorzugung gegenüber andern Haustieren ebenfalls zu erkennen. Der Spruch: »Wie der Herr, so der Hund«, der häufig auf die äussere Erschei-

nung angewendet wird, bezieht sich auch auf das innere Wesen. Der Hund nimmt nämlich nicht nur die guten Eigenschaften vom Menschen an, sondern auch gewisse Untugenden. Es gibt laute, zurückhaltende, händelsüchtige und komische Hunde. Ein Hund kann durch einen neuen Herrn in kurzer Zeit veredelt oder verdorben werden. Brehm sagt: »Der Hund nimmt den Ton des Hauses an. Er ist verständig, wenn er bei vernünftigen Menschen wohnt, wird aber ebenso zum hochmütigen Narren oder zum grämlichen Einsiedler.« In unserm Sprachschatz bedeutet das Wort »hündisch« eine geringschätzige, verabscheuungswürdige Charaktereigenschaft.

Seine geistigen Fähigkeiten

Sie sind bei den einzelnen Hundearten sehr verschieden. »Erzogene« Hunde scheinen fast jedes Wort ihres Herrn zu verstehen. Sie öffnen oder schliessen auf seinen Befehl die Türe. Sie freuen sich, wenn sie mitgehen dürfen und bleiben am Scheidewege stehen, um zu erfahren, welche Richtung eingeschlagen werden soll. Sie holen ein Stück Holz im Wasser und rennen einem rollenden Stein oder einem fliegenden Papier nach. Sie tragen den Korb, den Stock und andere Dinge. Sie machen Männchen und setzen in tüchtigen Sprüngen über Zäune und Gräben. Sie sind glücklich, wenn sie eine gute Handlung ausgeführt und ebenso beschämt, wenn sie einen dummen Streich gemacht haben. Dann legen sie sich in die Ecke, springen aber beim ersten freundlichen Wort fröhlich um ihren Herrn herum. Mancher Hund spielt auch den Scheinheiligen, wenn er etwas angestellt hat. — Gewisse Hundearten sind aber völlig ungelehrig und hassen viele Dinge, welche andere lieben. So geht der Jagdhund gern mit hinaus ins Freie, während der Spitz am liebsten zu Hause sitzt. Die gelehrigsten Hunde sind Pudel, Spitz, Bernhardiner.

Der Kettenhund

Es gibt Leute, die ihren Hund fast immer an der Kette haben. Sie sündigen mehr aus Gedankenlosigkeit als aus Vorsatz.
»Schon bei unsern Grosseltern war es so«. — Kettenhunde sind

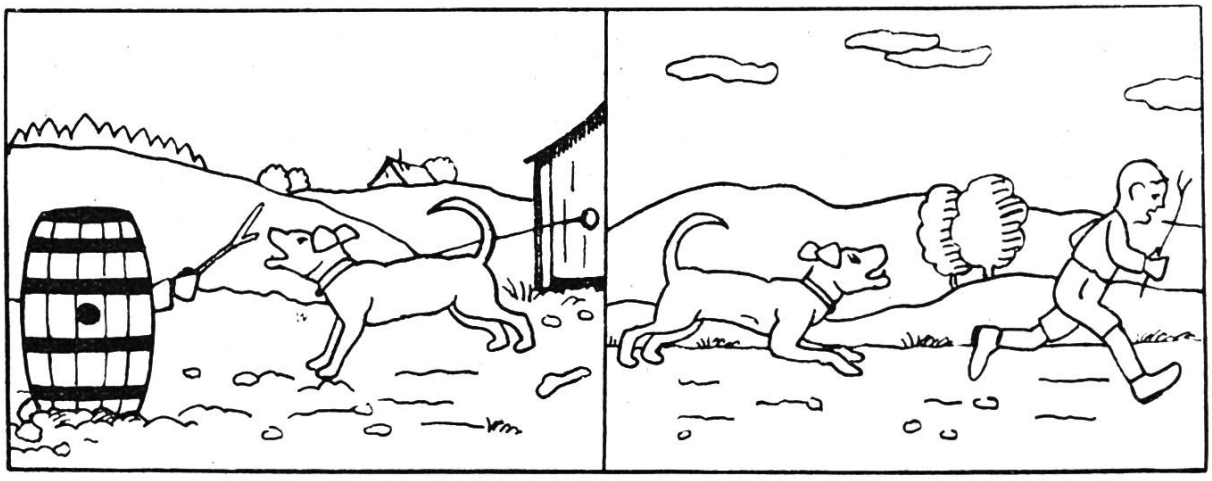


Abb. 1. Erzähle diese Geschichte! (mündlich oder schriftlich)

zumeist bedauernswerte Tiere. Sie sind zu einem ganz unnatürlichen Leben verurteilt. Oft ist die Kette kurz und schwer und gibt dem Hunde nur ganz spärliche Bewegungsmöglichkeit. Seine Fussgelenke werden steif. Ein Glück, wenn wenigstens die Hütte genügend gross ist! Wird sie aber auch regelmässig gereinigt? Auch die Umgebung ist oft schmutzig. So ist der arme Hund Frost und Sturm, Regen und Hitze und dem Ungeziefer ausgesetzt. Das Futter ist oft ungenügend und schlecht. Das Trinkwasser vergisst man, dafür gibt es häufig Schläge. So wird der Kettenhund schliesslich zum bösartigen Kläffer, weil er nicht genügend Freiheit und Auslauf hat. Jeden Menschen bellt er an, reisst an der Kette und legt sich endlich wieder traurig nieder.

Pflege des Hundes

Wer Tiere hält, soll sie auch ordentlich pflegen. Ein ausgewachsener Hund soll nur zweimal im Tag gefüttert werden. Wenn er auch am liebsten Fleisch isst, so verschmäht er doch die guten Küchenabfälle nicht. Kartoffeln, Brot und Milch, Teigwaren und Gemüseresten sind eine richtige Kost. Stets sollen aber wieder Knochen dabei sein. Der Hund liebt wie wir sauberes Trink- und Essgeschirr. Bei wärmerem Wetter muss man ihm oftmals im Tage Wasser geben, besonders wenn er keine offene Trinkgelegenheit hat. Der Hund braucht aber auch ein sauberes Lager. Der Bodenbelag, die Streue, muss regelmässig erneuert werden. Die Hütte soll den Hund gegen das Wetter schützen. Er soll sich darin wohl fühlen. Kinder und Erwachsene müssen wissen, dass richtige Pflege für die Gesundheit eines Tieres sehr wichtig ist.

Vom Umgang mit dem Hund

Um einen sog. bösen Hund vertraut zu machen, sind drei Dinge notwendig: Geduld, Liebe und ausdauernde Energie. Auch die Stimme nützt dabei. Man darf keine Angst zeigen und muss beharrlich sein. Kinder müssen sich hüten, Hunde zu necken oder auf jemand zu hetzen. Dadurch ist schon oft grosses Unglück entstanden. Man soll sich auch nicht von Hunden belecken lassen, weil auf diese Weise Eier eines gefährlichen Bandwurms auf den Menschen übertragen werden können. Noch ein furchtbareres Übel kann der Hund dem Menschen anhängen, die Tollwut. Bei allen Hunden, besonders aber bei fremden, ist immer Vorsicht geboten.

Vom »Nutzen« des Hundes

Der Hund ist der beste Freund und Helfer des Menschen. Zweck, Vorteil, Leistung, Nutzen haben im Leben Sinn und grosse Bedeutung. Beim Hund können wir nicht in gleicher Weise von Nutzen sprechen wie bei andern Haustieren. Wir könnten schliesslich den Hund eher entbehren als die Kuh, die Ziege, das Schaf und das Huhn. Sein Fleisch ist als Nahrungsmittel wenig geschätzt. Und dennoch kann uns der Hund in verschiedener Hinsicht nützen. Im entlegensten Hofe fühlen sich die Leute auch in der Nacht sicher, wenn er wacht. Wir verlassen sorglos die Wohnung, wenn er zur Stelle

ist. Die Mutter vertraut ihm ihr Kind, der Hirt seine Herde. Er jagt dem Jäger das Wild und bewacht seine Beute. Er führt den Blinden den sichern Weg. Der verirrte Alpenwanderer und der verwundete Soldat erwarten nur noch von ihm Hilfe. Sein grösster Nutzen und Wert liegt in seiner Treue und Anhänglichkeit. Er ist ein ganz uneigennütziger Freund. Seine Hingabe lässt ihn sogar für seinen Herrn in den Tod gehen.

Die Sinne des Hundes

Unter den fünf Sinnen (Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch und Gefühl) ist vor allem der Geruchssinn fein ausgebildet. Der Hund riecht am Boden die (geringe) Ausdunstung des Fusses und findet seinen Herrn. Der Jagdhund wittert ein Wild und verfolgt seine »Fährte«. Der Polizeihund nimmt auf diese Weise eine Spur auf. Er schnüffelt aber auch überall herum.

Er hat aber auch ein feines Gehör. Selbst während des Schlafes vernimmt er jedes verdächtige Geräusch und lässt ein kurzes Knurren und Bellen hören. Er schlägt an. Er spitzt die Ohren. Fängt ein Hund auf einem entfernten Bauernhof zu bellen an, so gibt er gerne Antwort.

Die äussere Erscheinung

Sie ist bei den einzelnen Arten und Rassen sehr verschieden. Bau und Lebensweise hängen eng zusammen. Lange Beine und schlanker Rumpf machen den schnellen Läufer. Hunde mit kurzen, krummen Beinen und rundem, biegsamem Rumpf können in Höhlen eindringen. Und wie mannigfaltig ist die Färbung, wie anders immer das Kleid! Die Haare des Pudels sind lang und kraus, während Jagdhunde u. a. ganz kurze und anliegende Haare haben. — Aber alle Hunde haben gemeinsame Merkmale: einen mehr oder weniger lang gestreckten Kopf, eine lange, glatte Zunge, ein starkes Gebiss, mit dem sie Knochen zerquetschen und zermalmen können. An den Vorderfüssen sind fünf, an den Hinterfüssen vier Zehen mit stumpfen Krallen. Diese kann der Hund aber nicht zurückziehen wie die Katze. Die Hunde treten nur auf den Zehen auf.

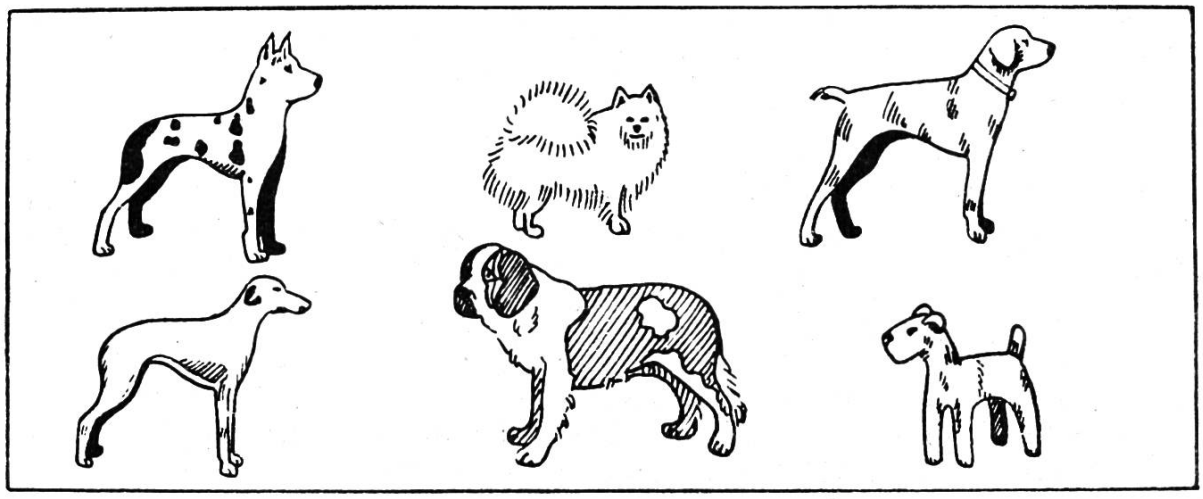


Abb. 2. Einige typische Hunderassen: Dogge, Spitz, Kurzhaar (Jagdhund), Windspiel, Bernhardiner, Foxterrier

Themen für den Sach- und Sprachunterricht

1. Klasse: Kind und Hund — Der Hund als Spielkamerad — Hund und Katze — Junge Hündchen — Hund und Igel.

2. Klasse: Wo der Hund wohnt — Was der Hund alles kann — Was der Hund hilft — Der Hund als Wächter — Ein böser Hund — Der Hund des Milchmanns.

3. Klasse: Wie ich den Hund pflege — Der Blindenhund — Der Hund als Zugtier — Hunde werden abgerichtet — Der Hund und das Pferd — Der Hund als Lebensretter.

4. Klasse: Der Hund als Haustier — Abstammung des Hundes — Der treue Hund — Hund und Soldat — Hund und Polizist — Der Hund auf der Jagd — Der Hund wildert.

Begleitstoffe

Hündchen W. Eigenbrodt

Mein Hündchen ist mir lieber als jedes andre Tier.
Es läuft mir nicht vorüber, bleibt immer treu bei mir.

Es geht mir still zur Seite, wenn wir spazieren gehn,
und schau ich in die Weite, so bleibt es bei mir stehn.

Doch fällt mir ein zu laufen, so hält es gleichen Schritt,
und geh ich etwas kaufen, kommt es zum Laden mit.

Es liegt vor meinem Bette und guckt zu mir herauf.
Wir schlafen um die Wette und wachen fröhlich auf.

Der Hofhund als Retter M. Schwab-Plüss

Es knistert im Balkenwerke.
Ist niemand, der etwas merke?
Die Bauersleute schlafen. Es wacht
nur des Hofes Wächter in dunkler Nacht.

Längst hat er den Brand gewittert;
nun hebt er den Kopf und zittert
und winselt ängstlich und atmet schwer
und kratzt an der Tür und springt umher.

Wie können die schlafen da drinnen!
Jetzt rennt er und heult wie von Sinnen.
Schon lecken die Flammen dem Dachfirst entlang
und beleuchten den Hof am einsamen Hang.

Wie sie prasseln und züngeln und schnellen
zu des Hundes tobendem Bellen!
Nun stürmt gen Himmel ihr zügellos Heer,
und Sparren stürzen ins Feuermeer.

Der treue Wächter hält inne,
als ob er sich keuchend besinne —
Dann fasst er einen grossen Entschluss
und saust in die Glut wie vom Lauf der Schuss.

Zum Herrn ist er vorgedrungen
und stürmisch aufs Bett gesprungen,
hat alle gerettet aus letzter Not —
ihn aber schlugen die Balken tot.

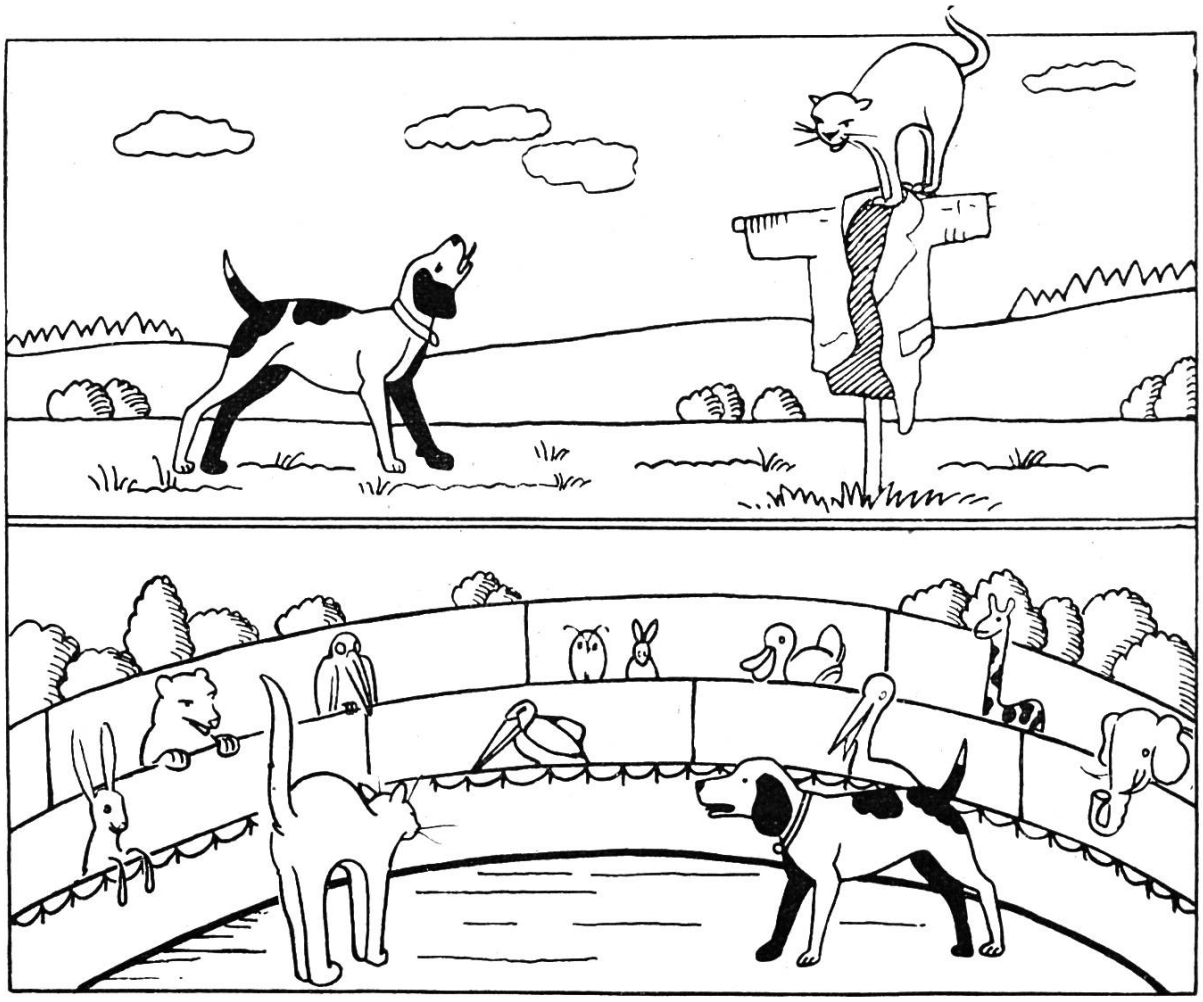


Abb. 3

Warum Hund und Katze sich nicht leiden mögen (nach Birlinger)

Siehe Abbildung 3

Die Tiere hatten einmal über sehr wichtige Dinge zu beraten. Es wurde daher eine grosse Versammlung ausgeschrieben, zu der alle Tiere einen Abgeordneten schicken sollten. Da kamen die Vögel und Fische und die Vierfüssler von allen Seiten herbei, bis sie alle beisammen waren. Nur das Kamel fehlte noch.

Als es immer und immer noch nicht kommen wollte, beschlossen die Tiere, einen Gesandten zu dem Kamel zu schicken. Sie losten, wer das sein solle. Das Los traf den Hund. Der aber sagte: »Wie soll ich das Kamel finden? Ich habe noch nie eins gesehen und kenne es nicht«. — »Das kannst du leicht finden und erkennen«, erwiderten die Tiere, »es hat ja einen Buckel auf dem Rücken.« — »Dann werde ich es schon bringen«, sprach der Hund und lief fort.

Nachdem er nun eine Zeitlang gesucht hatte, fand er eine Katze, die gerade einen Buckel machte. Er lud sie höflich ein, mitzugehen. Und sie folgte ihm auch gutwillig in die Versammlung. Als sie dort angekommen waren, rief er: »Hier bringe ich das Kamel«, und stellte die buckelnde Katze vor. Da lachten ihn alle Tiere aus. Die Katze aber ward zornig, sprang ihm ins Gesicht und kratzte ihn. Seitdem sind Hund und Katze einander spinnefeind.

Die spielenden Hunde

Einst stand ein Knabe am Fenster und sah auf die Strasse hinaus. Dort lag ein grosser Hund an der Sonne. Ein kleiner Hund rannte hinzu, biss den grossen und kratzte ihn mit den Pfoten. Da sprach der Knabe »Warte nur, der alte Hund wird dich schon lehren, ihn in Ruhe zu lassen!« Allein der grosse Hund wurde gar nicht böse, sondern spielte mit dem kleinen. Der Vater hatte die Worte des Knaben gehört und sprach: »Siehst du, der grosse Hund macht es besser als du. Tut dir ein kleines Brüderchen einmal etwas zuleid, so wirst du ganz bös und schlägst es gleich. Merke dir: Es bringt den Stärkern und Grös-

sern keine Ehre, wenn sie den Schwächern wehe tun.« Der Knabe dachte nach und wurde von da an gegen sein Brüderchen viel lieber und freundlicher.

Der kluge Hund
Der Wundarzt M. in Paris hatte einen Freund, dessen Hund das Bein gebrochen hatte. Aus Gefälligkeit für den Freund nahm M. den Hund zu sich und heilte ihn. Nach einiger Zeit kratzte etwas an der Türe des Zimmers, worin M. arbeitete. Als dieser öffnete, trat der geheilte Hund mit einem andern herein. Dieser hatte ebenfalls das Bein gebrochen und schleppte sich mühsam seinem Führer nach. Der geheilte Hund gab dem Arzte zu verstehen, dass er seinen Begleiter ebenfalls heilen solle. M. unterzog sich diesem neuen Geschäft gerne und bewunderte die Klugheit seines frühern Pfleglings. — Und wir auch.

Sprachübungen

1. KLASSE

Hundenamen schreiben wir gross: Bless, Prinz, Wolf, Rolf, Spitz, Fox, Rex, Lux tönen einmal.
Andere Hundenamen tönen zweimal: NE-RO, BA-RI, FI-DO, FI-NO, A-MI, BO-BI; Ri-go, Te-di, Wal-di, Bär-li, Fi-lax, Ku-no.

Wo der Hund ist:

in der Hütte	im Stall	auf dem Platz
in der Stube	im Haus	auf der Wiese
...	...	...
unter der Bank	hinter dem Haus	
unter dem Tisch	hinter dem Baum	
...	...	

Satzbildung

Bari ist lieb.	Mein Hund heisst Spitz.
Nero ist stark.	Mein Hund heisst Blitz.
Fido ist schnell.	Mein Hund heisst Fritz.
Bello ist ein Hund.	Lux und Rex sind Hunde.
Tasso ist ein Hund.	Wolf und Rolf sind Hunde.

Was der junge Hund lernen muss: Er muss fressen lernen.
Er muss bellen lernen.
Er muss wachen lernen.
Er muss gehorchen lernen.

»Bauer, bind den Pudel an, dass er mich nicht beissen kann! Beisst er mich, verklag ich dich, tausend Taler kostets dich!«

2. KLASSE

Reimwörter. Sag, was gleich tönt und sprich gut!
Hund, Mund, Bund, Grund, Fund, Schund, Schlund, rund;
Hunde, Stunde, Wunde, Runde, Kunde;
Ketten, wetten, retten, betten;
bellen, wellen, schellen, erhellen, aufhellen;
knurren, murren, schnurren, gurren.

Wie bellt der Hund? laut oder leis? wild oder weich?

Wortgruppen: der Hund, die Kette, das Band;
der Pudel, die Wolle, das Haar;
der Trog, die Hütte, das Futter;
der Knochen, die Milch, das Fleisch.

Verkleinerungen: Hund — Hündchen; Haus — Häuslein;
Band — Bändchen; Schwanz — Schwänzlein.

Was ist ein kleiner Trog, eine kleine Kette, eine kleine Hütte?

Einzahl und Mehrzahl: ein Hund, viele Hunde;
ein Herr, viele Herren;
eine Kette, alle Ketten;
eine Rasse, alle Rassen.

Doppelwörter: Ähnliche »Häuser« wie Hundehaus: Hühnerhaus, Taubenhaus, Bienenhaus, Gartenhaus.

Tunwörter. Was der Hund kann: Er kann das Kind hüten, das Haus bewachen, den Blinden führen, die Herde treiben, das Wild jagen, den Korb tragen, den Wagen ziehen.

Sätze

Der Hund ist ein Haustier.
Die Katze ist ein Haustier.
...
Hund und Katze sind Haustiere.
Ziege und Schaf sind Haustiere.
Ochs und Esel sind Haustiere.

Rufe und Befehle

Was der Herr zum Hund sagt:
Halt! Such! Nieder! Still!
Leg dich! Bari, geh!
Prinz, zurück! Marsch!
Bello, setz dich!

3. KLASSE

Richtig sprechen!

e kurz und offen: Bello, bellen, hell, schnell;
Bello bellt gern schnell.
e lang und geschlossen: Nero, pflegen, leben, geben;
Emil muss Tedi pflegen.
o kurz und offen: spotten, trotten, trotzig, protzig;
Fox ist zottig. Er trottet.
o lang und geschlossen: Karo holt den Lohn.
schonen, wohnen, Wohnung, Los.

Woraus die Dinge sind:

Die Kette ist aus Eisen. Eine eiserne Kette.
Die Hütte ist aus Holz. Eine hölzerne Hütte.
Der Trog ist aus Stein. Ein steinerner Trog.
Das Band ist aus Leder. Ein ledernes Band.

Tunwörter: rennen, laufen, kriechen, schleichen, springen, schwimmen, bellen, knurren, murren, kläffen, winseln, heulen, pfeifen, schnüffeln, riechen, horchen, beissen; Knochen zermalmen, zerquetschen, Körbe tragen, Steine holen, mit dem Schwanze wedeln, Männchen stehen, die Ohren spitzen.

Wann spitzt er die Ohren? wedelt er mit dem Schwanze? knurrt er? beisst er? freut er sich, schämt er sich?

Wiewörter
Wie Hunde sein können: (nach der Erscheinung) gross, klein, dick, rund, schlank, weiss, schwarz, braun, gefleckt, flink, schnell, langhaarig, sauber, zottig; (nach der Art) klug, treu, brav, gutmütig, verständig, gelehrig, gehorsam, opferwillig, edel, wachsam, geschickt, gescheit, anstellig, ehrgeizig, drollig; oder aber boshaft, bösartig, eigensinnig, bissig, scheu, laut, komisch, zurückhaltend, hochmütig, misstrauisch, händelsüchtig, grimmig.
Achte auf die Endsilben! -haft, -ig, -lich, -sam ... Bilde damit andere Eigenschaften!

Sätze bilden! Unser Hund ist wachsam. Nero ist gelehrig. Spitz ist willig und klug. Viele Hunde sind anhänglich und treu.

Steigerung: Der Schäferhund ist schnell.
Der Dachshund ist schneller.
Der Windhund ist am schnellsten.
Der Jagdhund ist klug.
Der Bernhardiner ist kluger.
Der Pudel ist am klugsten.

Der Wemfall. Wem die Hunde gehören: der Jagdhund dem Jäger, der Sennenhund dem Bauern, der Pudel dem Arzte, der Bernhardiner dem Milchmann, der Schäfer dem Nachbarn, der Mops der Krämerin, das Schosshündchen der Dame.

Der Wenfall. Der Hund bewacht: den Hof, den Stall, den Platz;
die Scheune, die Wiese, die Wohnung;
das Haus, das Kind, das Vieh.
Ich füttere den Hund. Ich liebe den Hund.
Ich reinige die Hütte. Ich kaufe die Kette.
Ich glänze das Band. Ich bringe das Futter.

Der Wesfall. Die Nase des Hundes ist feucht.
Das Gehör des Hundes ist scharf.
Die Treue des Hundes ist gross.
Der Hund des Metzgers ist dick.
Der Hund des Polizisten ist klug.
Der Hund des Jägers ist flink.
Der Hund der Dame ist drollig.

Zusammengesetzte Dingwörter.
Hundehaus, Hundehütte, Hundekette, Hundefutter, Hundegebell, Hundezüchter, Hundetaxe.

Hundearten: Haushunde, Hofhunde, Wachthunde, Zughunde, Zierhunde, Jagdhunde, Polizeihunde, Militärhunde, Polarhunde.

Hunderassen: Schäferhund, Dogge, Bulldogge, Windhund, Bernhardiner, Schnauzer, Fox, Mops, Dachshund, Spitz, Pudel.

4. KLASSE
Tunwörter mit Vorsilben: angreifen, anbellen, ankläffen,

beschnüffeln, aufspringen, hinschleichen, erretten, entlaufen, zermalmen, hertragen, fortlaufen, anschlagen.
Im Satz kommt die Vorsilbe oft an den Schluss!
Der Hund bellt den Wanderer a n. Der Hund schlägt an.
Der Hund greift den Fremden an. Der Hund springt auf.
Hingegen: Er errettet den Verirrten. Er beschnüffelt die Ecken.

W a s w i r h ö r e n: d a s Bellen, das Heulen, das Kratzen, das Winseln, das Kläffen, das Bellen, das Anschlagen des Hundes.

W o z u w i r d e n H u n d h a b e n: z u m Wachen, zum Jagen, zum Ziehen, zum Treiben, zum Hüten, zum Helfen, zum Tragen, zum Begleiten.

S t a r k e B e u g u n g (Ablaut)

springen:	springe	sprang	gesprungen
beissen:	beisse	biss	gebissen
fressen:	fresse	frass	gefressen
schlagen:	schlage	schlug	geschlagen
schleichen:	schleiche	schlich	geschlichen
befehlen:	befehle	befahl	befohlen

S c h w a c h e B e u g u n g (kein Ablaut)

jagen:	jage	jagte	gejagt
betteln:	bettle	bettelte	gebettelt
reizen:	reize	reizte	gereizt
wälzen:	wälze	wälzte	gewälzt
kaufen:	kaufe	kaufte	gekauft
aufpassen:	passe auf	passte auf	aufgepasst

M i t t e l w o r t d e r G e g e n w a r t: der bellende, laufende, knurrende, winselnde, wedelnde, heulende, jagende, rennende, beissende Hund.

D i n g w o r t m i t W i e w o r t. Der Hund hat eine feine Nase, ein scharfes Gehör, gute Ohren, kräftige Beine, stumpfe Krallen, flinke Füsse, ein buntes Kleid, eine schöne Tugend.

S i l b e n t r e n n u n g
a) ff ll mm nn pp rr ss tt
schnüf-feln, kläffen, treffen, schaffen, hoffen, offen;
bel-len, schellen, fallen schallen, Wolle, Kralle, wollig, drollig;
schwim-men, hemmen, sammeln, anstimmen, tummeln, Schimmel;
ren-nen, kennen, anspannen, trennen, rinnen, spinnefeind;
zap-peln, krappeln, hoppeln, trippeln, Lappen, Treppe, Suppe;
mur-ren, knurren, scharren, irren, klirren, einsperren, Karren;
beis-sen, reis-sen, heissen, fassen, hassen, Tasso, bissig;
Hüt-te, Kette, Ratte, Schatten, Futter, Platte, Schritte, betteln.
b) zweisilbige:
Jagd-hund, Hunds-tag, Milch-mann, Jä-ger, Ta-xe, Lei-ne, Wal-di;
schlei-chen, we-deln, lau-schen, kau-fen, ta-deln, hel-fen;
wach-sam, bos-haft, ko-misch, e-del, sau-ber, schmut-zig.

c) dreisilbige:
Ket-ten-hund, Schä-fer-hund, Hun-de-haus, Fut-ter-trog, Le-der-band; fort-sprin-gen, auf-heu-len, ge-wöh-nen, zu-schlies-sen;
gut-mü-tig, ver-stän-dig, ge-leh-rig, miss-mu-tig, bös-ar-tig.
d) vier- und mehrsilbige:
Hundehütte, Eisenkette, Bernhardiner, Anhänglichkeit, Hundezüchterverein;
herbeirennen, hinzulaufen, hinüberschwimmen, angewöhnen, abgewöhnen;
opferwillig, zurückhaltend, händelsüchtig, vertrauenerweckend.

Aus dem Sprachschatz: Hundstage (heisseste Tage des Jahres); der grosse Hund (Sternbild); Hundsstern (Sirius); Hundsrose (Heckenrose); Hundskamille; Hundsgras (Knäuelgras); Hundsblume, Hundszahn, Hundszunge (Blumen); Hundewetter (schlechtes Wetter).

Anschriften: Achtung vor dem Hund! Achtung, bissiger Hund! Hunde an der Leine führen! Keine Hunde mitbringen! Hundeverbot!

Kommasätze mit den Bindewörtern: als, weil, wenn, aber, dass ... Die Leute fühlen sich sicher, wenn der Hund wacht. Der Hund schlug an, weil ... Die Mutter weiss, dass ...

Handbetätigung

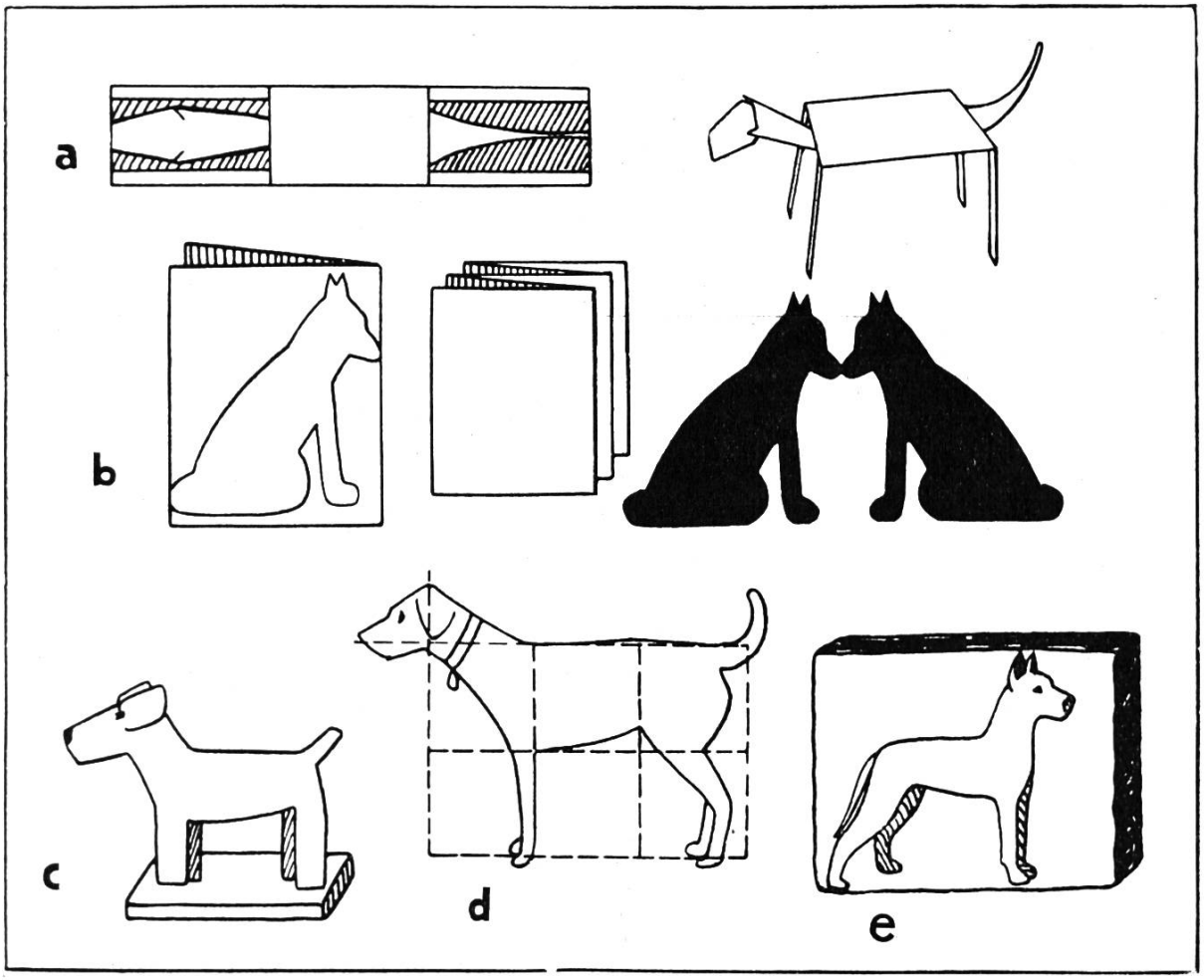


Abb. 4

1. Klasse
Freies Zeichnen von Erlebnissen und zu Geschichten. — Formen mit Plastilin: Einfache Hundeformen und Kette. — Darstellen im Sandkasten: Der Hund bewacht Haus und Hof.

2. Klasse
Zeichnen: Hund und Hundehütte. — Gleiches und ähnliche Motive schneiden und aufkleben. — Ausschneiden: Hund zum Aufstellen (Abb. 4a).

3. Klasse
Zeichnen von einfachen Formen aus dem Gedächtnis. Skizzen von Erlebnissen. — Faltschnitt, einfach und mehrfach (Abb. 4b). Tiere zum Aufstellen als Freizeitarbeit, in Papier und Laubsägeholz (Abb. 4c).

4. Klasse
Ausstechen in Ton. Modellieren (Abb. 4e). — Basteln: Einfache Hütte. Zeichnen: Verschiedene Hundetypen. Das in Abb. 4d wiedergegebene Grundschema eines Hundes ist nicht zum Abzeichnen bestimmt. Die Schüler lernen in ihm nur die Masse kennen, von denen aus sie verschiedene Hundetypen selbständig gestalten können.

Aufsätze für den Rechenunterricht und die Raumlehre

in **noch lieferbaren** Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Sämtliche noch lieferbaren Nummern werden auf Wunsch gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte **zur Ansicht** gesandt. Der 7., der 8. und der 9. Jahrgang sind zum Preise von Fr. 6.— für den Jahrgang noch vollständig lieferbar. Vom 1. und vom 2. Jahrgang können keine Hefte, vom 3. nur noch die Nummer 12, vom 4. die Nummern 1—4, 6, 10, 11, vom 5. die Nummern 3, 8, 10—12 und vom 6. die Nummern 3, 5—12 nachgeliefert werden, sowie auch alle Hefte des laufenden Jahrganges. Einzelhefte vollständiger Jahrgänge kosten 60 Rp. (von 10 Nummern an 50 Rp.), Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp. (Inlandporto inbegriffen). Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstr. 17, St. Gallen.
Siehe auch folgende Zusammenstellungen von Aufsätzen in noch lieferbaren Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis:

für den deutschen Sprachunterricht auf der Mittel- und Oberstufe	Aprilheft 1940
für Heimatkunde und Geographie	Maiheft 1940
für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe	Augustheft 1940

Unter »Unterstufe« sind hier das 1. bis 3., unter »Mittelstufe« das 4. bis 6. und unter »Oberstufe« das 7. bis 9. Schuljahr (Primar- und Sekundarschule) zusammengefasst.

Unterstufe

	Jahrgang	Heft
Wie führe ich die Anfänger im Rechenunterricht zur Abstraktion	V	3
Erwerbung und Erlernung des Einmaleins	VI	8
Neuzeitliche Arbeitsmittel für den ersten Rechenunterricht	VII	3
Die Veranschaulichung im Rechenunterricht der 3. Klasse	VII	4
Veranschaulichung der Zehnerübergänge	VIII	3
Erziehung zum selbständigen und selbsttätigen Rechnen	VIII	6
Über die Darstellung des Einmaleins	VIII	8
Angewandtes Rechnen auf der Unterstufe	VIII	9
Veranschaulichung des Einmaleins	IX	1
Das Zählen auf der Unterstufe	IX	3
Einführung des Tausenders	IX	3
Vom Zählen zum Rechnen	IX	5
Rechenübungen auf der Unterstufe nach dem Bewegungsprinzip	IX	7
Reicher Herbst	IX	9

Mittelstufe

Lebensvoller Raumlehreunterricht	V	3
Zahl im Dorf	V	8
Lustige Rechnungen	VI	3
Anregungen zu lebensvollerer Gestaltung des Bruchrechnens	VI	7
Veranschaulichung der gewöhnlichen Brüche	VI	9
Lebensvolle Einführung und Übung der Grundrechnungsarten	VII	8
Neue Gesichtspunkte für die Behandlung des Prozentrechnens	VII	10
Über Denksport und mathematische Unterhaltungen	VIII	3
Erziehung zum selbständigen und selbsttätigen Rechnen	VIII	6
Erweiterung des Zahlenraumes über 1000	IX	4

Oberstufe

Lebensvoller Raumlehreunterricht	V	3
Zahl im Dorf	V	8
Berufliches Rechnen in den Abschlussklassen	V	10
Steigung und Gefälle	V	12
Lustige Rechnungen	VI	3
Einführung in die Kreisberechnung	VI	12
Wie lassen sich die Zeichenregeln der Algebra leicht veranschaulichen?	VII	4
Vom Kreis zur Ellipse	VIII	1
Über Denksport und mathematische Unterhaltungen	VIII	3
Geometrie und Arithmetik der Normformate	VIII	6
Der Backstein als Mittelpunkt einer Unterrichtseinheit	VIII	8
Interessante Probleme aus dem Geometrieunterricht	VIII	12
Der Pantograph, eine Anwendung der Ähnlichkeitsgesetze	IX	3
Von der Form zur Formel	IX	12

Neue bücher

Otto Binder, Auch wir wollen helfen. Anregungen für knaben und mädchen zu praktischer arbeit an der erhaltung unserer heimat. Zeichnungen und graphische gestaltung von Heinrich Pfenninger. 48 s., preis 30 rp. Heft nr. 91 des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, Seilergraben 1, Zürich

Unter obigem titel stellt Otto Binder nicht weniger als 323 anregungen zusammen, die unsern knaben und mädchen zeigen, wie sie in der heutigen schweren zeit eine menge von arbeiten im alltag in angriff nehmen und sich dadurch als nützliche glieder der gemeinschaft erweisen können. Die jungen leute werden darauf aufmerksam gemacht, wie sie im familienhaushalt, in der nächsten umgebung des wohnhauses, in der landwirtschaft, den einsamen, alten und gebrechlichen, den jüngern geschwistern und den nachbarskindern helfen können, wie am besten altmaterialien gesammelt, aufbewahrt und wieder verwendet werden, wie es den kindern möglich ist, in der schule die lehrer zu entlasten, die heute manche neuen verpflichtungen übernehmen müssen, wie fürs öffentliche wohl, für gemeinnützige institutionen, für verunglückte und kranke, in handel und industrie, für das kulturelle leben, für die soldaten, im tierschutz usw. wertvolle arbeit geleistet werden kann. Dabei soll aber die eigene körperliche und geistige ertüchtigung und die selbsterziehung nicht zu kurz kommen; auch hiefür enthält das büchlein eine grosse anzahl aufgaben. Das heft ist durch viele lebendige fotos und vorzügliche, vom gewandten stift Heinrich Pfenningers ausgeführte zeichnungen reich illustriert, was im verein mit der durchwegs mustergültigen graphischen gestaltung des heftes jedermann zum lesen des werkleins verlockt. In der hand der jungen leute wird es sehr segensreich wirken. Aber auch die lehrer sollten nicht an diesem heft vorübergehen; sie können daraus ihren schülern mannigfache anregungen zum nutzen unserer jugend und unseres landes geben. Das reichhaltige heft verdient weiteste verbreitung. Z.

F. Aebli, Heimat, ich liebe dich! Eine heimat- und kulturgeschichte von 1811—1939. 355 seiten mit 210 bildern, leinenband fr. 8.50. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

F. Aebli überrascht uns wieder durch eines seiner neuartigen jugendbücher. Aus jedem jahr greift er ein tagwichtiges ereignis heraus, treffe es eine hervorragende persönlichkeit, unser volks- und staatsleben oder die natur; jedes weiss er spannend und eindrucksvoll zu gestalten. Unterstützt durch viele, oft zeitgenössische bilder, hat der verfasser ein buch der belehrung und erziehung zur heimatliebe für unsere jugend geschaffen, das durch die mannigfaltigkeit des stoffes jeden leser in seinen bann ziehen wird. Was unsere jugend, unsere väter und grossväter bewegte, wovon diese den gespannt horchenden kindern bei gelegenheit erzählen mögen, das wird hier in rückwärtigem verlauf von 1939—1811 zu mitreissenden einzelbildern geformt. Ein gediegenes schlusswort wird zum mahnwort an unsere schweizerjugend, der wir das buch warm zum anschaffen empfehlen, wie auch allen schulbüchereien. Bn.

G. Kugler, Lehrgang zum wahren Klavierspiel und zur Improvisation. Der neuen klavierschule zweiter teil. 144 s., geh. fr. 6.75, geb. fr. 9.15. Verlag Hug & Co., Zürich

Dem neu herausgegebenen, bis zu doppeltem umfang erweiterten 2. bande der neuen klavierschule gebührt zweifellos höchstes lob. Von der kleinsten übung bis zum vollen sonatensatz ist alles den werken berühmter meister des barock und der klassik entnommen. Der schüler muss intensiv üben und wird zu selbsttätigem erleben und entdecken erzogen. Verzierungen, tonleitern und gebrochene akkorde sind keine toten figuren mehr. Jeder musikalische arbeitsakt ist dem lernenden eine sichtliche hilfe zur bewältigung des folgenden klavierwerkes. Besonders wertvoll erachten wir das studium von motiven und der damit organisch verbundenen phrasierung. Wer bescheid wissen will, wie man ein neues musikstück geistig und technisch am besten bewältigen kann, greife zu dieser vorzüglichen klavierschule. Reicher erfolg wird die frucht ernsten studiums sein.

Hermann Eigenmann

W. Baumgartner, Kleine Volkswirtschaftslehre. 192 seiten, geheftet fr. 5.50, leinenband fr. 7.—. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins Zürich

Seit dem letzten weltkrieg haben die wirtschaftlichen vorgänge und zusammenhänge dergestalt für den einzelnen bedeutung gewonnen, dass der wunsch nach genauerer erklärung und vollem verständnis dieser erscheinungen wohl schon in vielen aufgestiegen ist. Einen solchen erklärer begrüssen wir im vorliegenden buch. Einfach und verständlich werden die weitschichtigen fragen und zusammenhänge der gesamten volkswirtschaft in kürze dargestellt, oft durch beispiele erläutert, mit besonderer rücksicht auf die schweizerischen verhältnisse. Das inhaltreiche buch wird als lehrmittel an schulen wie jedem lehrer, der sich mit solchen fragen beschäftigen muss, die besten dienste leisten. Bn.

Dr. iur. G. Beeler, Der Check in der kaufmännischen Praxis. 19 seiten, geheftet 50 rappen. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich

Das büchlein setzt die allgemeinen kenntnisse über den check voraus. Es deutet die einschlägigen bestimmungen des erneuerten obligationenrechts über dieses zahlungsmittel. Die verschiedenen arten des checks und der zahlungsverkehr durch diesen werden an beispielen knapp und verständlich erläutert. Wer in der praxis oder als fachlehrer damit zu tun hat, wird sich des büchleins mit gewinn bedienen. Bn.

Modellbogen

Das Märlein: Frau Holle. Verfasser: Heinrich Pfenninger. 1. Auflage, 1940
Das Märlein: Hänsel und Gretel. Verfasser: Edwin Morf, umgearbeitet von Heinrich Pfenninger. 3. Auflage, 1940
Baukasten-Modellbogen: Bau dir ein eigenes Dorf! Verfasser: Heinrich Pfenninger. 1. Auflage, 1940
Preis je 50 Rappen. Herausgegeben vom Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich. Bezugsstelle: Frau Morf, Luegete 26, Zürich-Eierbrecht

Die drei Modellbogen bieten sehr reizvolle und lehrreiche Beschäftigungen für die Freizeit der Schüler. Bei aller Einfachheit sind die handelnden Figuren der beiden Märchen überaus charakteristisch dargestellt. Wie lebendig wirken z. B. Frau Holle, die böse Mutter, sowie die fleissige und die faule Tochter im Modellbogen Frau Holle! In den Anleitungen zum Basteln der Figuren fehlen auch die kleinsten technischen Winke nicht, so dass den Kindern bei sorgfältiger Arbeit bestimmt alles gut gelingen muss. Die selbst hergestellten Modelle werden sie immer wieder verlocken, die beiden Märchen ihren kleinen und grossen Bekannten vorzuspielen. — Der Baukasten-Modellbogen zeigt den Schülern nicht nur, wie sie aus dem zum Modellbogen gehörenden Material Gebäude basteln, sondern auch wie sie mit andern Stoffen, aufgetrennten Schachteln, Plakaten usw. weiterbauen können. Die Schüler werden angeleitet, einen Teil des eigenen Wohnortes darzustellen. Geschickte Aufgabenstellung bildet das Vorstellungsvermögen der Schüler in vortrefflicher Weise. Durch Umfahren der Standflächen der Gebäude mit einem Bleistift erhalten sie einen Ortsplan und erarbeiten so in froher Arbeit die ersten kartographischen Begriffe.

Die drei Modellbogen sind wie dazu gemacht, sie Schülern in die Hand zu drücken, die mit ihren Pflichtarbeiten rascher fertig sind als ihre Klassengenossen. Schülergruppen können so wertvolle Lehrmittel für die Darstellung der Märchen und für die Heimatkunde schaffen. Jeder Lehrer wird darum die Modellbogen im Gebrauch schätzen lernen. In erster Linie sind sie jedoch für die Freizeitbeschäftigung der Kinder im Elternhaus gedacht. Für die Vermittlung an die Schüler können von Kollegen auch Bogen zum Kommissionsverkauf (mit Rückgaberecht der unverkäuflichen) bezogen werden. Die drei anregenden Modellbogen seien warm empfohlen. Z.

Wichtige Neuerscheinung

Ende Oktober erscheint im Verlag A. Francke AG. Bern

eine Sammlung französischer Texte für den Schulgebrauch

Herausgeber ist der Schweizerische Romanistenverband.

Jedes Bändchen umfasst zirka 48 Seiten, eine Einleitung und Anmerkungen. Die Ausstattung ist die gleiche wie bei der „Collection of English Texts for Use in Schools" des gleichen Verlags.
Die Sammlung wird mit der Zeit zu einer praktischen und wohlfeilen kleinen Schulbibliothek ausgebaut, die den Schweizer Lehrer vom Ausland unabhängig macht. Dies entspricht der Notwendigkeit unserer Zeit.

Preis pro Bändchen: 90 Rappen

Als erste Bändchen erscheinen:

Molière, Les Précieuses ridicules.
Daudet, Tartarin de Tarascon. Auswahl.
Courteline, Vier Einakter: La lettre chargé. Le commissaire est bon enfant. La correspondance cassé. Mon petit frère.
Voltaire, Zadig. Auswahl.
Mérimée, Lokis. Histoire de Rondino.
Stendhal, Vanina Vanini, aus den Chroniques italiennes, Auszüge aus Rome, Naples et Florence.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare!

A. Francke AG. Verlag, Bern

Gelegenheit!

SCHACO-Flachdruck-Vervielfältiger

mit automatischer Färbung, in tadellosem Zustande, mit 3 Jahren Garantie Fr. **40.—** bis **50.—** (Neupreis Fr. 180.—)
Verlangen Sie kostenlose Ansichtsendung.

Spezialhaus für Vervielfältiger und Adressiermaschinen
CITO AG. Basel St. Jakobstr. 17

Chordirektoren und Organisten
melde als Neu-Ersch.: **J. B. Hilber:** Die Eigengesänge des **23. Sonntags** nach Pfingsten, (1940 viermal verw.) des **1. Fastensonntags**, ferner: „Der Friedensmann", **Br. Klausen-Kanta e** (1 oder mehrst.). **Grolimund:** „Die Schweizer Jodlerin". 33 neue Lieder für 1 bis 2 Stimmen mit Klavier oder Handorgel. **Gassmann:** „Suuser-Lied".
Verlag: Hans Willi, Cham

Mehrfach geäussertem Wunsch entsprechend erscheint im Selbstverlag

Fritz Heimann, Basel

Le français nègre tel qu'on l'enseigne

Unfranzösisches Französisch im Lehrbuch „Französisch für Handelsschulen"

Portofreie Zusendung des ca. 24 Seiten starken Heftes gegen Einzahlung von 50 Rp. auf Postcheckkonto V 1899.

Das beliebte
MUSIK-Instrument der Jugend

Nur erste Qualitäten in allen Stimmlagen und verschiedenen Ausführungen

Sopran	ab	Fr. 8.—
Alt	„	Fr. 18.—
Tenor	„	Fr. 35.—
Bass	„	Fr. 70.—
Taschen	„	Fr. 1.50
Etuis	„	Fr. 6.—

Sämtl. Zubehör, sowie Literatur, Lehrmittel u. Musikalien

hug
HUG & CO.
Zürich
Limmatquai

Weniger Arbeit!

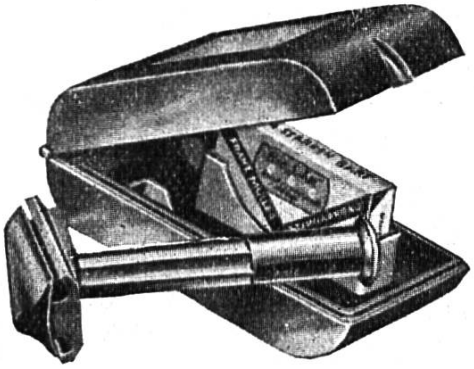
Gleiche Kosten!

Mehr Erfolg!

wenn Sie alle Ihre Inserate für alle Zeitungen und Zeitschriften stets durch uns besorgen lassen

Orell Füssli Annoncen

Auch Sie werden den allmorgendlichen Rasierkummer los durch das



Franz Müller Rasiergerät

1. Gerader Kopf, schräge Klinge;
2. Zwei zahnlose Schutzstege;
3. Doppelte Führung des Geräts.

Aus ehrlicher Begeisterung ging mir unaufgefordert u. a nebenstehendes Anerkennungsschreiben zu

Bei Bezugnahme auf dieses Inserat erhalten Sie das Gerät **volle 8 Tage auf Probe.** Auf Wunsch erfolgt Lieferung unter Nachnahme. Genaue Adresse und Beruf.

F. M.-Rasiergerät, neue Ausführung, nur noch elfenbeinfarbig, mit 21 „Echte" Klingen, Fr. 8.80

FRANZ MÜLLER, STEIN / Aargau

Fachmann für gutes Rasieren — Telephon 50, Postcheck V 13448

Herrn FRANZ MÜLLER
Stein/Aargau.

Rasieren war schon eine Plag,
Nie wurd ersehnt der Schreckenstag,
Zerkratzt, zerschunden und verblutet,
O Mensch, was dir doch zugemutet!
Da hört' als Retter in der Pein,
Den Namen von Franz Müller, Stein.
Begeistert schreib ich diesen Vers,
Er ist der Retter von dem Schmerz!
Empfohlen wird er, wo ich kann,
Es geht die Kund von Mann zu Mann,
Nie prüf, ob er was Bessres findet,
Weil es nicht kratzt und auch nicht schindet,
Und des Liebchens weiche Wangen
Werden stets nach dir verlangen!

gez. E. NÄGELI, Gasthaus zum Schiff
Ellikon am Rhein bei Schaffhausen

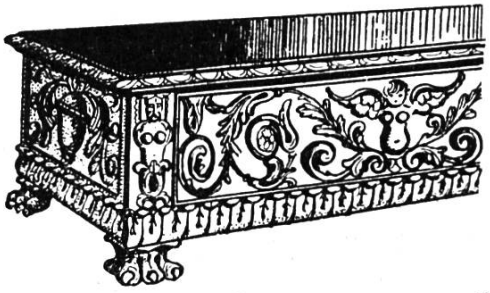
In der Schule weiss jedes Kind,
dass Bischof-Tafeln die besten sind.
J. A. BISCHOF · WANDTAFELFABRIK · ALTSTÄTTEN (ST. GALLEN) · TEL. 77

Das Schullaboratorium

wird nicht länger das Sorgenkind des Lehrers sein, wenn Sie sich vertrauensvoll an uns wenden und uns sagen, welche **Ergänzungen** und Neuanschaffungen Sie sich wünschen.

Ganze Laboratorien, wie auch einzelne Stücke in jeder Ausführung, in eigener Glasbläserei nach Ihren Wünschen hergestellt, können jederzeit sofort geliefert werden. — Unser Haus, das sich ganz den Bedürfnisssen der Schule angepasst hat, verbürgt Promptheit und Qualität.

Carl Kirchner A.G. Bern
Freiestrasse 12



Truhen

A. Berberich, Zürich 8, Neue Adresse: Kreuzplatz 18

Ein Lehrer schreibt uns: »Ich besorge die hiesige Bibliothek nun seit 41 Jahren und bin noch nie so günstig bedient worden wie bei Ihnen.« — Ein anderer: »Jedes der von Ihnen empfohlenen Bücher ist ein Volltreffer.« Das ist der Erfolg unserer

Beratungsstelle für Schul- und Volksbibliotheken.

Kennen Sie auch unsere **Leihbibliothek für Klassenlesestoff?**

Wir leihen 40 000 der besten Jugendschriften aus. Verlangen Sie unsere Beratung, indem Sie Ihren Bibliothekskatalog einsenden und verlangen Sie unsere Verzeichnisse der Klassenlektüre. (Alles gratis.)

Buchhandlung und Verlag **Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern**
Schwarztorstrasse 76, Telefon 2 44 38

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!